

Gouvernement
Annäherungs-Bureau des
In Polen
außer in der Exposition
bei Grapah (G. H. Ulrich & Co.)
Breslau 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedhofstr. 4;
in Gratz bei Herrn F. Streissig;
in Frankfurt a. M.;
G. L. Haube & Co.

Posener Zeitung.

Sieben und siebzigerster Jahrgang.

Nr. 787.

Das Monogramm mit diesen Ziffern ist das Logo der
Posener Zeitung übertragen worden für ein Jahr
ab dem 1. April für ganz Preußen. Es ist
bekanntlich, daß es sich um die Ausgaben des Reichshaus-
haltsetats handelt.

Dienstag, 10. November
(Erscheint täglich drei Mal.)

Annäherungs-Bureau des
In Berlin, Hamburg,
Bremen, Würzburg, St. Gallen
Rudolph Wolf;
in Berlin, Dresden,
Frankfurt a. M., Leipzig, Chemnitz
Wien u. Pest;
Gothaer Zeitung;
in Berlin;
A. Heinegger, Schlesische
in Breslau, Paul Falck.

1874.

Der Reichshaushaltsetat pro 1875.

Berlin, 8. November. Der Reichshaushaltsetat wird einen großen Theil der für den Reichstag bis Weihnachten noch erübrigenen Zeit in Anspruch nehmen. Wie jetzt deutlicher als aus den bisherigen offiziösen Andeutungen über den Militärestat hervorgeht, betragen die aus laufenden Mitteln zu deckenden Mehrausgaben der Militärverwaltung gegen 1874 17½ Millionen Thaler oder etwas mehr als 18 Prozent gegen das Vorjahr. Gegen den im Frühjahr bei Beratung des Militärgesetzes mitgetheilten Anschlag hat sich also ein Mehr von 3½ Millionen Thlr. herausgestellt, welches bis auf 1% Millionen (darunter ½ Millionen Thlr. Mehr an Invalidenpensionen), bei dem damals nicht in Betracht gezogenen Extraordinarium hervortritt. Nicht unbedacht bleiben darf, daß der Etat, neben einem aus laufenden Mitteln zu bestreitenden Extraordinarium von 2½ Millionen Thlr., 13½ Millionen Thlr. für Festungs- und Garnisonbauten aus den für diese Zwecke noch vorhandenen Beständen der französischen Kriegskontribution anweist. Der laufende Etat der Marine wächst von 4½ auf 6½ Millionen Thaler; er übersteigt damit nicht die im Flottengründungsplan von 1873 pro 1875 in Aussicht genommenen Summen. Die Steigerung gegen 1874 ist nur darum eine höhere, als sie sonst für die einzelnen Jahre der Gründungsperiode in Aussicht genommen ist, weil es pro 1874 möglich war, einen Theil der Ausgaben aus Beständen des Vorjahrs zu decken. Für das Extraordinarium der Marine (Schiff- und Hafenbauten) wird aus laufenden Mitteln nahezu dieselbe Summe wie im Vorjahr beansprucht (3½ Millionen Thlr.). Der größere Theil dieses Extraordinariums wurde im Vorjahr (mit 9½ Millionen Thlr.) aus der französischen Kriegskontribution gedeckt. Wie es heißt, soll auch pro 1875 noch ein, wenn auch gegen das Vorjahr geringerer Ergänzungskredit gefordert werden, den man auf eine Anleihe anwiesen will. In Folge Veränderung dieser Vorlage ist also eine vollständige Übersicht über den Finanzplan pro 1875 noch nicht möglich. Die Mehrausgaben der Reichssivilverwaltung (ca. 800,000 Thlr. in Ordinario und Extraordinario) sind nicht erheblich; sie fallen zudem meist auf das Extraordinarium des auswärtigen Amtes (Ankauf und Ausbau von Gesandtschaftshotels in London, Konstantinopel, Peking und Petersburg).

Zu diesen Mehrausgaben der Zuschußverwaltungen kommt nun noch ein Minderüberschuss aus den Verkehrsanstalten des Reichs. Die Telegraphie erheischt nämlich pro 1875 trotz vermehrter Linien 1,100,000 statt 1874 300,000 Thlr. Zuschuß. Die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, deren Erwerbung, Ausrüstung und Erweiterung dem Reiche schon weit über 100 Millionen Thaler gekostet hat, gewähren, trotz erhöhter Güter- und Personentarife nur 2½ Millionen Thaler Überschuss, das ist noch ½ Million weniger als pro 1874 in Aussicht genommen war, dabei arbeiten diese Bahnen mit ganz neuem Betriebsmaterial. Die Bruttomachnahmen der Post werden durch die gestiegenen Betriebskosten derselben so weit aufgezehrt, daß dieselbe nur ½ Million Thaler mehr als pro 1874 abgeben kann zur Deckung des Ausfalls bei Eisenbahnen und Telegraphie. Wenn trotz aller dieser ungünstigen Momente der Etat gegen 1874 eine Erhöhung der Matrikularbeiträge statt um 20 Millionen Thaler nur um 8½ Millionen Thlr. fordert, so kommt dies daher, daß 12 Millionen Thlr. aus anderen Mitteln gedeckt werden können. Die Zölle, Verbrauchssteuern und Stempelsteuern des Reiches gewähren einen Matrikularbeitrag von 7 Millionen Thlr. und zwar nicht in Folge Erhöhung der Tarife, sondern weil sie in diesem Jahre nach den Durchschnittsbeiträgen von 1871–1873 statt im Vorjahr nach den Durchschnittsbeiträgen von 1870–1872 veranlagt sind, das J. 1873 aber soviel höhere Beträge als das Jahr 1870 lieferte. Sodann waren im vorigen Jahre die Binsen des aus der französischen Kriegskontribution reservirten Festungsaufwands und Eisenbahnauwands um 1½ Millionen zu niedrig veranschlagt. Endlich verringern sich im Jahre 1875 die Ausgaben für die Münzreform um nahezu 3 Millionen Thlr. Die Kosten der Ausmünzung (Verluste bei der Einziehung, Binsverlust während der Ausprägung und eigentliche Prägungskosten) können pro 1875 bis auf 350,000 Thlr. aus dem Prägewinn gedeckt werden. Goldausprägungen sollen nämlich im Jahre 1875 nur im geringeren Umfang stattfinden. Endlich wird eine Million, welche im vorigen Jahre aus Mitteln des Etats zur Erweiterung des Telegraphen-Netzes angewiesen war, pro 1875 auf dieselbe Anleihe vertröstet, aus welcher ein Theil des Extraordinariums der Marine gedeckt werden soll.

Die vorgeschlagene Erhöhung der Matrikularbeiträge um 8½ Mill. Thaler kommt einer Erhöhung derselben um nahezu 50 Prozent gleich. Es ist richtig, daß die Matrikularbeiträge in den Jahren 1868–1872 noch etwas höher waren. Damals gewährte man in diesen den ärmeren Kleinstaaten besondere Nachlässe. Die größeren Staaten haben sich insbesondere auf niedrigere Matrikularbeiträge eingerichtet. Wenn nun auch kaum anzunehmen ist, daß im Reichstage erhebliche Ausgabenposten zur Absehung gelangen — für den Fall meistens in das Gewicht fallenden Militärestat zieht ja das neue Militärgesetz mit der vorgeschriebenen Friedenspräsenz von 400,000 Mann sehr enge Grenzen — so wäre eine eingehende kalkulatorische Prüfung des Etats doch im Stande, einen erheblich geringeren Bedarf an Matrikularbeiträgen nachzuweisen. Einmal dürfen sich bei solcher Prüfung noch eine Anzahl verfügbare Bestände ergeben, welche wenigstens für das nächste Jahr eine Beschränkung neuer Geldanweisungen gestatten, sodann führt eine solche Prüfung auch zu der Frage, ob es richtige Finanzpolitik ist, bei der niedrigen Schätzung der Einnahmen aus Zöllen

und Verbrauchssteuern stehen zu bleiben, den Etat somit von vornherein auf Erzielung großer Überschüsse auch dann zuzuscheinen, wenn, wie jetzt, dies nur unter beträchtlicher Erhöhung der Matrikularbeiträge möglich ist. Der neue Anschlag jener Einnahmen bleibt nämlich auch um 6 Millionen Thaler zurück hinter der wirklichen Einnahme des vom 1. Oktober 1873 bis 1. Oktober 1874 laufenden Jahres. In diesem Zeitraum aber machen sich schon alle Folgen des großen „Kredits“ im Mai 1873 für Handel und Verkehr im vollen Maße geltend. Dazu kommt, daß das Jahr 1874 einen Überschuss von mindestens 16 Millionen Thaler schon jetzt verspricht, während im Etat pro 1875 als Überschuss des Jahres 1873 nur 12 Mill. eingestellt sind. Da nun bei solchem pro 1875 verfügbaren Überschuss und dem natürlichen Wachsthum der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern kaum eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß auch die Jahre 1876 und 1877 Matrikularbeiträge in solcher Höhe erforderlich werden, so empfiehlt es sich, um eine gewisse Gleichmäßigkeit im Jahresbetrage der Matrikularbeiträge zu erhalten, die Belastung aus den gerade in diesem Jahre besonders stark hervortretenden Mehrausgaben auf jene Jahre mitzuhören, indem man entweder einen Theil der Überschüsse des Jahres 1874 schon 1875 statt erst 1876 zur Aufzehrung bringt, oder durch sachgemäße Verantragung der Zölle aber pro 1875 die sonst dem Jahre 1877 zu Gute kommenden Überschüsse des Jahres 1875 beschränkt.

Deutschland.

Berlin, 8. November.

Nach dem nunmehr vorliegenden Protokoll der Bundesversammlung vom 31. Oktober wurde das Bankgesetz in der vom Bundestheate beschlossenen Fassung gegen die Stimmen vom Königreich Sachsen, Großherzogthum Sachsen, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß j. L. und Schaumburg-Lippe angenommen. Wir theilen über die Verhandlung folgendes mit.

Der Württembergische Bevollmächtigte erklärte, daß die von ihm vertretene Regierung die Errichtung einer Reichsbank als das von der Gesetzgebung über das Bankenwesen zu erreichende Ziel betrachte. Der badische Bevollmächtigte erklärte: „Die großherzogliche Regierung ist, wie sie schon bei den Ausschusserörberungen dazu Gelegenheit hatte, nicht ohne Bedenken in Bezug auf den vorliegenden Gesetzentwurf. Namentlich geht sie von der Annehmung aus, daß die Errichtung einer Reichsbank das Ziel einer gesetzlichen Regelung des Bettelwirtschafts seien müsse und daß eine sofortige Verständigung mit der Preußischen Regierung über die Umgestaltung der Preußischen Bank in eine Reichsbank den Interessen des Verkehrs wie der einzelnen Bundesstaaten besser entsprochen haben würde. Wenn die großherzogliche Regierung gleichwohl dem vorliegenden Gesetzentwurf ihre Zustimmung ertheilt, so geschieht es nur in der Voraussetzung, daß durch denselben nur ein Provisorium geschaffen und der Weg für eine definitive Gestaltung des deutschen Bankwesens geebnet, der Entscheidung über das zu erreichende Endziel, die Gründung einer Reichsbank, aber in keiner Weise vorausgeschritten werden soll.“ — Der großherzogliche Mecklenburgische Bevollmächtigte erklärte, daß die großherzogliche Regierung dem Gesetzentwurf in der Voraussetzung zugestimmt habe, daß mit demselben nur ein Provisorium geschaffen und der baldmöglichst Errichtung einer Reichsbank nicht präjudiziert sei. Die Bevollmächtigten für Hessen, Sachsen-Weiningen und Reuß ältere Linie stimmten dem Gesetzentwurf nur unter der von der großherzoglichen Badischen Regierung ausgesprochenen Voraussetzung zu. Auch der Bevollmächtigte für Anhalt, welcher gegen den Gesetzentwurf gestimmt hatte, schloß sich dieser Voraussetzung an. Der Vorsitzende, Präsident Delbrück, bemerkte hierauf, daß nach seiner Auffassung der Gesetzentwurf weder die Absicht habe, noch, wenn er zum Gesetz werde, die Wirkung haben könne, der Errichtung einer Reichsbank, sei es überhaupt, sei es auch innerhalb der Zeit bis zum Jahre 1886, zu präjudizieren. Der Bevollmächtigte für Hamburg erklärte, daß der Senat, da er in dem Mangel einer Bestimmung, durch welche Hamburg als obligatorische Einbildungsstelle bezeichnet werde, eine wesentliche Beeinträchtigung der allgemeinen Interessen des Geldverkehrs erleidet und auch die Stellung, in welche Hamburg, das seine Zettelbank habe, dadurch gerate, für eine überraschend benachteiligte halten müsse, nur deshalb nicht gegen das Gesetz stimme, weil er die im übrigen wünschenswerte Regelung des Bankwesens nicht behindern wolle.

Breslau, 7. Novbr. [Alt-katholische Parochie Breslau.] Die königliche Regierung zu Breslau erläßt folgende Bekanntmachung: Von der königlichen Regierung in Breslau und dem katholischen Bischof Joseph Hubert Reinens wird durch gegenwärtige Urkunde eine Parochie unter dem Namen „Alt-katholische Parochie Breslau“ mit folgenden Maßnahmen errichtet:

1) Mitglieder der diese Parochie bildenden Gemeinde sind alle jenen in der Stadt Breslau wohnenden Katholiken, welche ihren Willen dieser Gemeinde anzugehören vor den Beamten des königlichen Polizei-Präsidiums zu Breslau erklärt haben, oder welche in Zukunft bei dem Kirchen-Vorstand sich anmelden oder von dazu berechtigten Personen angemeldet werden.

2) Als Statut der Parochie gelten die Bestimmungen des fünften Abschnitts der alt-katholischen Synodal- und Gemeinde-Ordnung, so weit dieselben nach § 49 dieses Entwurfs obligatorisch sind.

3) Die Parochialgemeinde wird nach Außen, in vermögensrechtlicher Beziehung und den staatlichen Behörden gegenüber durch einen gemäß diesem Statut zusammengesetzten Kirchenvorstand vertreten.

4) Der Pfarrer wird gemäß § 48 und 54 der Synodal- und Gemeinde-Ordnung von der Gemeinde gewählt, vom Bischof unter Beobachtung der Staatgesetze bestätigt und eingesetzt.

5) Das Gehalt des Pfarrers, die Befoldung der kirchlichen Beamten (Küster, Organist) und die Kultuskosten werden vorläufig durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder gedeckt. Im übrigen bewendet es in Betreff der Feststellung der Gehälter bei den Bestimmungen in § 48 und 49 der Gemeinde-Ordnung.

6) Sämtliche Eingepfarrte haben sich die ihnen aus ihrem bisherigen Parochialverband erwachsenen vermögensrechtlichen Ansprüche zur künftigen Geltendmachung vorbehalten.

Zur Bekräftigung dessen ist die Urkunde aufgestellt und von der königlichen Regierung in Breslau und dem katholischen Bischof Jo-

seph Hubert Reinens vollzogen und mit den beiderseitigen Siegeln versehen worden.

Geschehen Bonn, den 11. September 1874.

Joseph Hubert Reinens, katholischer Bischof.

Breslau, den 15. September 1874.

Königl. Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen.

Gr. v. Poninst. v. Willich v. Wilmowski.
Der Herr Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat mittels Reskript vom 30. September d. J. (G. H. 1710) zur Konstituierung der alt-katholischen Parochie Breslau unter den Mediatitäten der vorstehenden Erkennungsurkunde mit der Maßgabe die Genehmigung ertheilt, daß an Stelle des unter Nr. 2 derselbst angegebenen Entwurfs einer Synodal- und Kirchen-Ordnung, auf die Bestimmungen der, von der „ersten Synode der Alt-katholischen des deutschen Reiches zu Bonn“ angenommenen Synodal- und Gemeinde-Ordnung vom 27. Mai c. Abschnitt V. §§ 3 bis 49 verwiesen wird.

Breslau, den 22. Oktober 1874.

Königliche Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen.

Nach Anordnung der königlichen Regierung zu Oppeln sind die Wallfahrten im Kreise Beuthen O.S. verboten und hatte infolge dessen der Landrat v. Wittgen, um die am 1. November erwartete Wallfahrt nach Deutsch-Piekar zu verhindern, umfassende Maßregeln getroffen. An den Hauptzugangsstufen nach Piekar waren allerwärts Gendarmen aufgestellt, so auf den Wegen von Scharley, Kamin, Bresowitz, Josefsibal und Radzionkau. Nach einer Meldung der „Ob. Gr.-Bz.“ ist es ohne Störung gelungen, die Wallfahrer auf allen Punkten zur Rückkehr zu bewegen.

Kattowitz, 7. Nov. Wie man der „B. Z.“ mittheilt, glaubt man in Betreff des Raubes der Thiele-Winklerschen Knapsackstasse nunmehr den früheren Schlosser Carl Pistulla aus Klein-Strehla als einen der Hauptstifter und Anführer der Diebesbande bezeichnen zu können. Der Elbe ist am 7. Juli 1873 durch Erkenntnis des Kreisgerichts zu Beuthen O.S. wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, hat sich jedoch der Strafvollstreckung trotz steckbrieflicher Verfolgung bis jetzt entzogen. Neuerdings hat die Staatsanwaltschaft zu Beuthen O.S. abermals hinter Pistulla Steinbriefe erlassen und zwar wegen dringenden Verdachts des Diebstahls durch Einbruch 1) in der Nacht zum 25. Juli 1874 bei der Gerichtsräthlin Flasbar zu Nicolai, 2) am 19. September er. beim Lehrer Michaelis zu Antonienhütte, 3) am 6. Oktober beim Kaufmann Kirschner zu Beuthen O.S., 4) in der Nacht zum 9. Oktober im Kassenlokale der Thiele-Winklerschen Knapsack und 5) wegen Ermordung des russischen Uebirläufers Johann Malinowske am 1. November. Die Räuber haben anscheinend weitverzweigte Verbindungen und verfolgen diejenigen, welche Material zu ihrer Entdeckung liefern, mit ihrer Rache. So wurden in der Nacht vom 21. zum 22. Oktober er. zu Elguth Zabrze in den Wohnungen des Kreischimer Marondel und Biskuatenhändler Leopold Hirch, durch deren Beihilfe mittels der zum Raube gehörigen 100 Frankstücke drei Complicen verhaftet werden konnten, Dynamitpatronen geworfen und dadurch erhebliche Beschädigungen sowohl von Personen als auch von Sachen, Zimmern und Möbeln herbeigeführt. Es scheint mithin dringend geboten, daß diesem Räuberunwesen in Oberschlesien durch ganz energische Maßregeln Einhalt gethan werde.

Fulda, 7. Novbr. Wieder einmal gehen durch die Presse auch die schon oft gehörten Klagen über eine angeblich schaffe Handhabung der Maigesetze in der Diözese Fulda. Insbesondere wird nach Gründen gefucht, weshalb die Staatsregierung das Zwangsverfahren Behuß dauernder Wiederbesetzung der seit länger als Jahresfrist vakanten geistlichen Stellen in Fulda und Dipperz noch nicht eingeleitet habe. Von Neuem wird die Vermuthung ausgesprochen, daß ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen dem gegenwärtigen Kapitular-Vikar des Bistums Fulda und den Organen der Staatsregierung besteht. Davon ist, wie die „Nat.-Bz.“ unterrichtet zu sein glaubt, nicht die Rede. Der einfache Grund, weshalb die dauernde Wiederbesetzung jener beiden Stellen seitens der Staatsregierung von dem Kapitular-Vikar nicht gefordert ist, liegt in dem Uebelstande, daß ein Kapitular-Vikar nach den Grundsätzen des Kirchenrechts überhaupt nicht zur Besetzung solcher Stellen befugt ist, welche der freien Kollation des Bischofs unterliegen. Um solche Stellen handelt es sich aber und es bedarf näherer Begründung nicht, daß die Staatsregierung nicht in der Lage ist, den Kapitular-Vikar zur Vornahme einer Handlung zu zwingen, die außerhalb seiner amtlichen Befugnis liegt. Es muß eben in diesen Fällen den Gemeinden überlassen bleiben, nachdem die von dem verstorbenen Bischof Kött gefestigwidrig angestellten Kapläne Webers und Helfrich bestraft und aus den betreffenden Bezirken ausgewiesen sind, auf Grund der Bestimmungen in den Art. 4 und 8 des Ergänzungsgesetzes vom 21. Mai d. J. durch eigene Wahl die Wiederbesetzung der Amtier herbeizuführen. Daß der letztere Weg zu einem Ziele führen werde, ist freilich nach den Ergebnissen in Posen und Landesberg a. W. nicht zu erwarten.

Belgien.

Brüssel, 6. November. Die „Indépendance“ schreibt heute in einem Postskriptum zu ihrer politischen Uebersicht:

„Einer unserer Privatkorrespondenten meldet uns aus Wien eine Neuigkeit, die nicht ohne Bedeutung ist. Es handelt sich um ein diplomatisches Rundschreiben, in welchem der französische Minister des Auswärtigen erklärt haben soll, er wisse ganz bestimmt, daß die Kanzlei des deutschen Reiches in keiner Weise an der Sendung des spanischen Memorandum über die Dardanen, welche die franz. Behörden den carlistischen Umrissen gewährt haben, beteiligt sei. Das Kabinett von Berlin habe übrigens selbst die Korrektheit des Verfahrens der französischen Regierung anerkannt und belohnt.“

Die „Indépendance“ fügt dieser Mittheilung ihres wiener Korrespondenten noch hinzu:

Es scheint, daß dieses eine Art von Antwort auf die Rede des Kaisers ist, welcher neulich vor dem Parlamente des Reiches auf den ungerechten Argwohn gegen die deutsche Politik hindeutete, und man dürfte daraus den Schluss ziehen, daß alle Spannung aus den diplomatischen Beziehungen Frankreichs und Deutschlands gewichen sei. Es würde sich dann auch daraus natürlich ergeben, daß die französisch-spanische Frage allen beunruhigenden Charakter verloren hat."

Gegen diese Schlußfolgerungen der "Independance" läßt sich nichts einwenden, ob aber die Mittheilung ihres wiener Korrespondenten überhaupt richtig ist, muß vorläufig noch abgewartet werden.

J u l i e n.

Rom, 7. November. Aus dem Ministerium des Innern ist nachstehendes Telegramm an die einzelnen Präfeten abgegangen:

"Ich spreche von Neuem das lebhafte Verlangen aus, daß die bevorstehenden Parlements wahlen den vollen, freien Nationalwahl zum Ausdruck bringen. Fordern Sie daher die Herren Bürgermeister und die anderen Behörden, die Wahlausübung, so wie alle einflussreichen Personen dringend auf, dahin zu wirken, daß sich möglichst viele Wähler an den Wahlen beteiligen. Wachen Sie darüber, daß weder eine Beschränkung, noch eine Bedrohung der Wahlfreiheit stattfinde, und sorgen Sie dafür, daß das Wahlrecht, und namentlich der Art. 71, genau beobachtet werde. Ich rede darauf, in Ihrer Provinz als ein Zeichen der fortschreitenden Zivilisation und der Unabhängigkeit an unsere Staatseinrichtungen eine Vermehrung in der Zahl der abgegebenen Wahlstimmen wahrnehmen zu können."

Rom, 3. November 1874.

(gez.) Cantelli.

Die klerikale Presse Italiens ist über die Haltung, welche sie dem kürzlich aufgetauchten Gerücht, über einen Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papste, gegenüber einzunehmen soll, im Umlauf. Während der "Osserv. Rom." noch vor Kurzem jenen Briefwechsel entschieden in Abrede stellte, will die "Unita Cattolica" jetzt wieder ganz sichere Nachricht über dessen Vorhandensein erhalten haben, und gleichzeitig bringt die "Gazetta d'Italia" aus dem entgegengesetzten Lager die Mittheilung, daß die Antwort des deutschen Kaisers großes Mißvergnügen im Vatikan hervorgerufen habe.

K u r s u n d P o l e n .

= Warschau, 5. November. Zu den hiesigen Zensurverhältnissen liefert ein Korrespondent des "Czas" einen interessanten Beitrag. Er schreibt nämlich: Diese Institution (der Zensor) hat unter der Leitung Rysow's eigentlich nichts zu thun, sie muß sich daher Beschäftigung suchen. Vor Kurzem veröffentlichte die "Gazeta Warszawska" eine Korrespondenz aus Paris, in welcher der Name eines hiesigen von der Emigration gestorbenen polnischen Kaufmanns lobend erwähnt wurde. Wegen der Erinnerung eines solchen gefährlichen Menschen bekam es die "Gazeta Warszawska" mit der Zensur zu thun. Nach langwierigen Schreibereien und Untersuchungen befahl der allmächtige Rysow die "Gazeta" täglich zu verspäten. Diesen Ausdruck wird wohl kaum ein Bewohner Europas verstehen. Die Verspätung einer Zeitung ist eine von Rysow erfundene Strafe, die darin besteht, daß der Zensor die ihm zugeschickten Abzüge der Artikel viele Stunden, ja oft tagelang zurückhält, in Folge dessen die Zeitung anstatt um 4 Uhr Nachmittag, kaum in der Nacht, oder am nächsten Tage erscheint, was auf der Post eine Verspätung in der Expedition um einen Tag ausmacht. Ähnlichen Strafen, waren der

Reihe nach die beiden hiesigen "Kurherrs", der "Godzienh" und "Warszawski" verfallen, welche gewöhnlich erst am zweiten oder dritten Tage ausgegeben werden konnten. Das gleiche Verfahren wurde einige Zeit auch gegen die "Gazeta Polska" angewandt. Schließlich ist nun auch die "Gazeta Warszawska" dieser Strafe verfallen, die jedoch glücklicherweise nur einige Tage gedauert hat.

Unsicherheit hatte diese Entwicklung begreiflicherweise ganz ins Stöcken gerathen lassen.

Am 11. d. kommt das österreichische Kaiserpaar nach Prag. Die Altczechen scheinen bei dieser Gelegenheit wieder einen kleinen Ausgleichs-Putsch in Szene setzen zu wollen, bereits liegt ein darauf hinweisendes Birkular an die böhmische Landbevölkerung vor, das folgendermaßen lautet:

"Nach langjährigem Kampfe durchdringt uns endlich die Hoffnung, daß der schriftlich erwartete Ausgleich erzielt wird. Sagen wir, was jeder von uns längst fühlt, daß wir nur von der Familie des Herrschers diese That erwarten. Jetzt bietet sich Gelegenheit, dem König und der Königin in unserer Mitte zu beweisen, daß der bisherige Widerstand nicht gegen sie gerichtet war und wie wir bisher in blutigem Kampfe unsere Treue der Habsburg-Dynastie im entscheidenden Augenblick bezeugten, so wollen wir auch jetzt zahlreich und feierlich unsere Erogenität und Treue kundgeben. Wir fordern von Euch, daß jede große oder kleine Gemeinde, sowie jeder Einzelne All aufstecke, um die königlichen Gäste auf's würdigste und feierlichste begrüßen!"

Die Junggesellen stehen bei dieser Gelegenheit wieder in Opposition zu den Altczechen und "Narodni listy" schreiben: Schon im September habe man den Kaiser durch die Ausgleichsbetelei verdrießlich gemacht. Ein um seine Rechte kämpfendes Volk müsse würdig auftreten; wer von der Krone allein sein Heil erwarte, dürfe nicht erst Affaires, wie die mit den auf weichen Papiere gedruckten Neskriften, arrangieren, um der Krone Angst einzujagen und dann gleich darauf durch übertriebene Loyalität sich lächerlich zu machen.

Im Laufe des heutigen Nachmittags sind die Resultate der gestern (Sonntag) in den französischen Departements Drome, Oise und Nord stattgehabten Erstwahlen zur Assemblée ziemlich vollständig herüber telegraphiert worden. Danach hat es fast den Anschein, als ob die Bonapartisten doch nicht den bedeutenden Erfolg errungen haben, den ihnen, resp. der bonapartistisch-septentrionalistischen Allianz, allseitig prognostiziert wurde. Allerdings ist der Erzbonapartist Herzog von Mouchy, Departement Oise, mit über 50,000 Stimmen gewählt worden, dafür aber haben die Republikaner im Drome und Nord gesiegt, wenn auch im letzteren Departement mit nur geringer Majorität. Sollten die Bonapartisten bei den letzten Vorbereitungen zur Wahl wieder in ihren alten Fehler von Maine et Loire, in eine große Siegesgewissheit, verfallen sein? Die Beteiligung an der Wahl war am reisten im Nord, dort haben circa 250,000 Wähler ihre Stimmen abgegeben. Im Drome ist Madier Montjeau (Rep.) und im Nord Paris (Rep.) gewählt worden. Über den Eindruck, welchen diese Nachrichten über den Auffall der Wahlen in Paris gemacht haben, liegt im Augenblick noch keine Mitteilung vor. Ein allzugünstiger würde er jedoch nicht sein, zumal Fievet, der im Nord mit so viel offiziösen Hochdruck aufgestellte Septentrionalist-Kandidat, auf dessen Wahl man ganz bestimmt rechnen zu können geglaubt hatte, ebenfalls geschlagen worden ist.

Aus Madrid wird soeben telegraphiert, in dortigen Regierungskreisen zirkulire das Gerücht, Don Carlos sei auf französisches Gebiet übergetreten. Diese nicht unwahrscheinliche Nachricht gewinnt dadurch an Bedeutung, daß gleichzeitig aus Paris gemeldet wird, der dortige spanische Botschafter habe aufs Bestimmteste den derzeitigen Aufenthaltsort des Präsidenten bezeichnet und dessen Internirung verlangt. Diese Nachrichten sind für die weitere

hinein ausgearbeitetes Gesamtbild zu schaffen. Ein soches bietet er als Weigelt. Daran ist jeder Zug dem Leben abgelaufen und so mehr wiedergegeben, daß man die Bühne vergift und das Leben zu schauen meint. Nur wer das Volk in all seinen Verhältnissen aufs genaueste studirt und die Regungen des eigenen Herzens aufs sorgsamste beobachtet hat, kann eine derartige Gestalt hervorbringen. Was würde es helfen, wollten wir die Aufführungen des Künstlers eingehend besprechen, etwa auseinandersehen, wie der in seinem Leopold verliebte Vater trotz aller Thorheiten und Ungerechtigkeiten, die er begeht, doch nirgends den Grundzug seines Wesens: Gutmäßigkeit verleugnet, wie erschütternd seine Signation wirkt, als er, gänzlich verarmt, in elender Dachkammer wieder zu Draht und Pfriemen greift, um lärmlich sein Dasein zu fristen, u. s. w. Das Wort ist in keinem Falle im Stande, davon eine deutliche Vorstellung zu geben; solche Leistungen muß man eben sehen. Nur eins sei hier erwähnt. Bei allen früheren Aufführungen des Stücks verlief uns der Schluß des zweiten Akts. Wir sehen nichts als einen melodramatischen Effekt darin, daß Weigelt, unter der Wucht der eintretenden Katastrophe zusammenstinkend, noch seine Leibmelodie "Meine einzige Passion ist mein Sohn" anstimmt. Herr Helmerding hat uns damit versöhnt. Sein Weigelt versucht zu singen, um die anwesenden Anzöhrigen zu überzeugen, daß er nicht krank sei, wie namentlich seine Tochter fürchtet, aber die Stimme versagt ihm, er fällt bewußtlos den Herbeilenden in die Arme.

Wir haben bereits angekündigt, daß der Erfolg ein kolossaler war. Das Publikum ermüdet nicht, den Künstler wiederholte hervorzurufen. Von den einheimischen Darstellern verdienen namentliche Erwähnung Fr. Schenk (Clara), Fr. Haydn (Mina) und Herr Thimon (Starke). Herr Windisch spielte den Leopold zu apathisch.

E.

Symphonie-Konzerte.

Am 16. d. M. wird Herr Kapellmeister Appold den Cycle seiner diesjährigen Symphonie-Konzerte mit Beethoven's d-dur-Symphonie (Nr. 2) im hiesigen Bazaarssaal unter den herkömmlichen Bedingungen eröffnen.

Wir glauben um so mehr Grund zu haben, diese Unternehmung des anerkannt strebsamen, gediegenen Dirigenten und seiner tüchtigen Kapelle zu empfehlen, als Herr Appold weder Zeit, noch Mühe, noch finanzielle Opfer geschenkt hat, seine rühmlich bekannten Symphonie-Abende auch dieses Jahr über Wasser zu halten und so die musikalische Ode ertäglicher zu machen, die durch den Wegfall der absoluten Oper nothwendigerweise hervorgerufen wird.

Jedes Konzert enthält programmatisch zwei Symphonien sowie eine Ouvertüre und die Qualität der ausgewählten Piecen bleibt wahrlich nicht hinter der eben angedeuteten Quantität derselben zurück. So wird beispielsweise der erste Symphonie-Abend außer der oben erwähnten Beethoven'schen, noch Haydn's d-dur-Symphonie (Nr. 1. Vierpartitur) und Edward Lassens vielgenannte Beethoven-Ouvertüre bringen. Aus dem Programm der weiteren Abende (30 Nov. und 14. Dez.) heben wir die Mendelssohn'sche a-dur-, die Mozart'sche c-dur- (Jupiter), die Schumann'sche b-dur- und die Haydn'sche g-dur-Symphonie hervor.

Die prächtige Gelegenheit in Auffassung und Wiedergabe, welche diese Meisterwerke unter dem Talzeuge des Herrn Kapellmeister Appold erfahren, ist von früher her zu bekannt, als daß wir nötig hätten, dieselbe hier ausdrücklich anzuerkennen, und so glauben wir denn allen Grund zu der Annahme zu haben, daß die einfache Anregung der musikalischen Interessen durch diese Beile hinreichen werde, den Symphonie-Konzerten im Bazaarssaal ein zahlreiches, kunstfertiges Publikum zuzuführen.

H.

Ein Erfolg.

Luftspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Über die am 6. d. im königl. Schauspielhause zu Berlin stattgehabte erste Aufführung des neuen Stücks von Lindau, deren wir bereits kurz gesprochen haben, erhalten wir aus Berlin nachstehende Befreiung:

Es ist eine reizend dialogisierte Kritik, die uns der geistvolle Redakteur der "Gegenwart" der Abwechslung halber auf der Bühne vorführt. Denn auf den Namen eines Dramas darf das neueste Produkt Lindau's auch nicht im mindesten Anspruch machen. Zu diesem fehlt ihm eben alles, bis auf den Dialog. Letzterer zeigt in diesem Stück dieselben Feinheiten, die wir bereits in den früheren Arbeiten Lindau's kennen gelernt haben. Frisch und lebhaft, geistreich und witzig, vermöchte er wohl den Zuschauer in Spannung zu halten, wenn er nicht gar zu sehr die Handlung vermissen ließe und durch die fortwährende Wiederkehr derselben Witzworte die Wirkung derselben beeinträchtigte. Man lacht ganz herzlich darüber, wenn Fr. Drossen (Friedl Blumauer) die bekanntesten Citate unserer Dichter in komischer Weise verdreht, wie z. B. "Gefährlich ist's — den Löwen aufzuwecken", oder wenn sie das bekannte Werk Schopenhauer's, den sie aus Frauenstädt's "Lichtstrahlen" genau kennt, "die Welt als Wille und Verstellung" betitelt; aber man lacht eben nur einmal. Wiederholt sich ein so wohlseller Effekt im Verlaufe von 4 Akten zehn bis fünfzehn mal, so ist das doch eine zu starke Probe für die Geduld des Zuschauers.

Wir wollen den mühevollen Versuch machen, den Inhalt des Stücks wiederzugeben, mühevoll darum, weil es in der That einen sehr geringen Inhalt hat.

Im ersten Akt liest Fritz Marlow (H. Liedke) ein junger talentvoller Journalist sein neues Stück, welches den Titel "Ein Erfolg" führt, in den seiner Freunde vor. Dr. Klaus, (H. Dehncke) ein Dramatiker, der seit drei Jahren an den Geburtstagen seines großen Trauerspiels "Adel und Industrie" leidet, und dessen Produktivität sich besonders in den bedeutenden Strichen fundiert, die er von Zeit zu Zeit an den fertig gestellten Szenen seines Dramas verfügt, will nicht recht mit der Sprache heraus. Seine Frau, oder vielmehr sein Echo, wie er hört in einigen andern Redewendungen das nichts sagende Urtheil ihres bedeutenden Mannes". Doktor Schallmeyer, Redakteur der "Tagesstimme", eine sehr läufig ausgestattete Nebenfigur, steht auf die tolle Laune des Plautus, die dem Marlow'schen Stück ganz sehr, und auf die Fragmente des Menander hin; der Theater-Régisseur Falbini dagegen bewundert in Marlow "den jungen Lessing" und in seinem "Erfolg" das beste Lustspiel, das die deutsche Literatur seit Lessing hervorgebracht. Aber Marlow kann noch mehr,

Entwickelung der Dinge in Spanien so wichtig, daß wir erst ihre volle Bestätigung abwarten möchten, bevor wir irgend welche Konjturen darüber anstellen. Beweist sei nur noch, daß der spanische Konsul in Bayonne, dessen Agenten Don Carlos fortwährend überwachten, sogar das Haus angegeben hat (vergl. Depeschen unseres heutigen Abendblattes unter Bayonne), in welches der zukünftige Karl VII. eingetreten ist. Der Konsul soll übrigens bereits auf eigene Faust alle Vorlehrungen getroffen haben, die Rückkehr Don Carlos nach Spanien zu verhindern.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. November.

Der Wirkl. Geheime Rath Graf Albinus Raczynski hat bestimmt, nach seinem Tode an die Oberpräsidien der acht alten preußischen Provinzen je ein Exemplar des berühmten Werkes „Geschichte der deutschen Kunst“ in 27 großen Querthänden mit ebensoviel Mappen abzufinden, mit dem vollen Anhange geben, damit ganz nach Belieben zu verfahren. Ob das Werk bei dem hiesigen Oberpräsidium bereits eingetroffen ist, können wir nicht angeben, einige Oberpräsidien, wie z. B. das von Westphalen, haben dasselbe erhalten.

Der hiesige Korrespondent des krakauer „Czas“ bespricht unter mäßigen Ausfällen gegen die Staatsbehörden die Unabhängigkeit der Gerichtsbehörden u. s. w. die Verhaftung der Herren v. Niegolewski und Graf Mielczynski, sowie die Haussuchung bei den Mitgliedern des hiesigen Domkapitels. Die Haussuchung erfolgte, wie der Korrespondent wissen will, ohne jüngliche schriftliche Vollmacht, in Folge dessen die Domherren jede Beleidigung an derselben versagten und das Protokoll über die stattgehabte Haussuchung zu unterschreiben sich weigerten. Was die Haussuchung selbst anbetrifft, meint der fromme Korrespondent, so kann sie zu nichts als zu Skandalen führen, denn wenn auch der Delegat entdeckt und inhaftiert werden sollte, so würde in demselben Augenblick ein anderer an seiner Stelle funktionieren, man vergibt nämlich, daß die Geistlichkeit 800 Mitglieder zählt, und so lange der letzte sich noch in Freiheit befindet, wird es an einer Kirchenbehörde nicht fehlen. Aber auch in diesem schlimmsten Falle wird an einer solchen kein Mangel sein, denn es werden sich Missionare wie in heidnischen Ländern finden. — Ob auch der Christ zu Grunde geht, wenn nur mein Wille fest besteht, denkt die päpstliche Partei.

Dem Domherren Korytkowski, welcher bekanntlich in Trzemeszno eine wegen unbesetzter Ausübung der Funktionen eines Offizials verwirklichte Freiheitsstrafe abhängt, ist auf sein Gesuch im Gefängnis eine Kapelle eingerichtet worden. In dem Gefängnis zu Trzemeszno befinden sich außer dem Herrn Korytkowski noch der dortige Defan Tomaszewski und der Vikar Pawlowski.

Der russische Czar ist ermordet und zwar von seinem eigenen Sohne! Das ist das allerneueste „Gerücht“, welches in Lemberg kursirt und hartnäckig aufrecht erhalten wird. Schreibt allen Ernstes der „Dienst Polki“ mit dem Hinzufügen, daß auf telegraphischem Wege hierüber nichts bekannt geworden ist, was wir gern glauben, denn solche Meldungen erhält man nur auf dem Wege — der polnischen Phantasie, welche Träumereien zu Thatsachen verdichtet.

als Stücke schreiben: er kann vermöge eines Rezepts die Herzen aller jungen Mädchen fangen. Unglücklicherweise verräth er dieses Rezept seinem Nebenbüchler dem Baron Fabro (Fr. Kahle), der nichts eiligeres zu ihm hat, als Eva (Fr. Niemann) die reizende Tochter der Frau Drossen, auf die drei Nummern des Marlowischen Programmes vorzubereiten.

Nummer Eins des Programmes „Sie sind ein eigenblümliches kleines Mädchen“ überzeugt Eva von der Wahrheit der Fabroschen Worte; Nummer Zwei „das Experiment mit der Rose“ bringt den Backisch derart in Harnisch, daß sie ihm Nummer Drei „das Eichendorffsche Gedicht“ aufgeschlagen entgegenhält und trotz seiner Erklärung u. s. w. unversöhnt von ihm scheidet.

Der dritte Akt führt uns in das Foyer eines Theaters. Zwei Akte des neuen Stücks hat das Publikum wohl aufgenommen, die Zuschauer machen in der Pause ihre Bemerkungen, reihen schlechte Witze, die der Zeitungsreporter Felix Schandauer mit gewandter Feder — in sein Notizbuch schreibt. Die Feinde des Dichters, an der Spize Fabro, freuen sich über den Sieg, den sie mit Hilfe ihrer gut organisierten Armee von Büßtern davongetragen; nur Eva, die schon einen Lorbeerkrans für den Dichter bereit gehalten, bedauert den guten Marlow und schilt die Böswilligkeit des Publikums. Alles hat sich in das Theater zurückgegeben, nur Eva bleibt wegen „heftiger Kopfschmerzen“ zurück. Da plötzlich kommt Marlow im aufgeregten Bustand von der Bühne — ein paar Worte, der Lorbeerkrans und — sie sind versöhnt. Marlow ist für alles entschädigt durch Evas Liebe, da, um das Glück voll zu machen, erschallt der lebhafte Applaus des Publikums, und der Dichter eilt auf die Bühne, um dem wiederholten Rufen der Zuschauer nachzukommen.

Der vierte und Schlussakt lübt seine Pflicht. Er führt die Liebenden, denen nur noch ein kleines Hindernis entgegensteht, zusammen. Frau Drossen ist die Dichterin des Epos „Arminius und Thusnelda“, dessen poetischste Verse folgende zu sein scheinen:

Denn Lieb' und Glauben
Sind die Schrauben,
Um die sich Alles dreht.*)

„Verdiente Schraube“, das war das Urtheil eines Kritikers, der unter dem Namen Timotheus dem lachenden Publikum sein Opfer brachte. Und dieser Timotheus ist kein anderer, als Fritz Marlow. Aber der Schlugkalt verlangt kategorisch die Beseitigung dieses Hindernisses, und — es wird beleidigt.

Die Charakteristik der einzelnen Personen ist eine durchaus schwache. Wir wissen nicht, ob der Dichter nicht zu unvorsichtig gehandelt, indem er einer der handelnden Personen das Schema einer modernen Theaterkritik in den Mund legte. Jeder Journalist im Lustspiel sei ein neu aufgelegter Konrad Böll, jeder Backisch der hergebrachte, bühncübliche u. s. w. Wir würden uns trotzdem nicht scheuen, dieses Schmaus zu benutzen und mit wenigen Schattirungen sollte es nicht schwer sein, die Personen unseres Lustspiels in dasselbe einzufügen.

Zu diesem Mangel kommt noch die verwundbarste Seite des „Erfolgs“, die Rücksichtlosigkeit, mit der der Autor nicht die großen

* Wir zitieren natürlich aus dem Gedächtnis, und bitten daher um Entschuldigung, wenn der reizende Vers etwas verstimmt sein sollte.

— **Befreiungsprozeß.** Vor dem Kriminalsenat des hiesigen Appellationsgericht stand heute der frühere, verantwortliche Redakteur des „Kurier Poznański“, Herr Theodor v. Zucklinst, angeklagt der Beleidigung des Fürsten Bismarck durch Veröffentlichung der Anecdote: Begegnung Bismarcks mit dem Teufel. In erster Instanz war der Angeklagte zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden, das Appellationsgericht legte die Strafe auf 25 Thlr. herab.

— **Zum Mitgliede der Lehrerinnen-Prüfungs-Kommission** ist am Stelle des Provinzial-Schulrats Polte der Religionslehrer am hiesigen Lehrerinnen-Seminar Herr Bilewicz ernannt worden.

— **Schul-Inspektion.** Dem Pfarrverweser Kühn zu Racot sind die Rechte und Pflichten eines Lokal-Schul-Inspectors über die evangelische Schule zu Racot übertragen worden. Die von dem Oberprediger Henzel zu Birnbaum, bzw. dem Superintendenten Brunow zu Waice bisher geführte Lokal- und Kreis-Schulinspektion über die Schulen in der Stadt Birnbaum ist dem Königl. Kreis-Schul-Inspecteur Erfurt in Weferitz übertragen worden. Dem Pfarrer Dr. w. e. s. k. zu Kantel, Kr. Fraustadt, ist die Lokal-Inspektion über die dazugehörige Ortschule und dem Pfarrer Wohlenski zu Oporow, Kr. Fraustadt, die Lokal-Inspektion über die kath. Schule zu Oporow, desselben Kreises, entzogen und dieselbe bis auf Weiteres dem Königl. Kreis-Schul-Inspecteur Feiburg übertragen worden.

— **Stenographie.** Der Vorstand des Verbandes Stolz'scher Stenographenvereine in Berlin hat neuerdings eine Aufsprache verbreitet, welche sich über den Nutzen der Stenographie im bürgerlichen Leben verbreitet und eine Anzahl von Instituten nahmthat macht, die sich derselben bereits bedienen. Auch der hiesige stenographische Verein nach Stolz hat sich die Verbreitung dieser Flugschrift angelegen lassen und dadurch Erfolg erzielt. Es haben sich, wie uns mitgetheilt wird, 50 neue Theilnehmer beim Vorsitzenden Herrn Rolle, Dominikanerstraße 3, gemeldet. Die Militärtürke beginnen nächste Woche, während die übrigen in fürzester Zeit folgen.

— **Einem Handelsmann** von außerhalb wurden drei Hasen mit Beschlag gelegt, weil er sich über deren redlichen Erwerb nicht ausweisen konnte, und außerdem die Thorkontrolle umgangen hatte.

— Ein Tischlerbursche auf der Schützenstraße verließ vor 14 Tagen zwei andere Tischlereiburschen, mit den er in Streit gerathen war, mittel eines scharfen Stemmeisen, genannten Steckbeutels. Der eine der Burschen, welcher dabei eine Verwundung an der Kniescheibe davontrug, liegt gegenwärtig schwer frank darnieder, und wird der Unterschenkel wahrscheinlich amputirt werden müssen.

— **Diebstähle.** Einem Schuhmacher auf der Breitenstraße wurden gestern Abend in der neunten Stunde im Hausschlaf ungefähr 6 Thlr. durch einen ihm unbekannten Menschen aus der Hosentasche gestohlen. — Einem Kaufmann auf der Breitenstraße wurden Sonnabend Morgens zwischen 7—8 Uhr aus einem im Hausschlaf befindlichen Schaukasten durch Abreißen des Vorlegeschwanzes diverse Manufakturwaren im Werthe von c. 10 Thlr. entwendet. — Aus unverlorenem Hofraume auf der Schuhmacherstraße wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend eine Schlafbank gestohlen. — Auf dem Centralbahnhof wurde ein Arbeiter verhaftet, welcher dort mit einem Schuhkarren betroffen wurde und die Absicht zu haben schien, auf denselben Kohlen fortzuschaffen. Wie sich ergab, ist auch der Karren, und zwar in Dembsen, gestohlen worden.

Neustadt b. P., 8. November. [Berurtheilung. Petition.] Vor langer Zeit ist der von der Direction der Märkisch-Posen Eisenbahn-Gesellschaft in Neutomischel angestellte Bahnhofs-Inspecteur Weichert wegen falscher Weichenstellung und eines auf dem dortigen Bahnhof dadurch verursachten Unfalls vom Kreisgerichte zu Gräß zu einer vierwöchentlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Trotzdem es erwiesen wurde, daß die Schuld an diesem Unfall allein den Weichensteller traf, so mußte auf Grund des bestehenden Gesetzes auch zur Zeit dort angestellte Bahnhofsinspecteur bestraft werden. Wie verlautet, ist derselbe auch aus seiner amtlichen Stellung entlassen worden. Da sich der Inspektor einer großen Beliebtheit bei dem Publikum erfreut, so erregt sein Schicksal viel Theilnahme. Man

Schäden unserer Gesellschaft gezeigt oder gegen die utopischen Hirngespinst einer zu weit getriebenen Wissenschaft zu Felde zieht — vielmehr richtet sich die Satyre gegen einzelne Persönlichkeiten, gegen Persönlichkeiten, die eben nur der Autor, aber nicht auch sein Publikum verschont. Wenn Lindau dem lächerlichsten Reporter, den er erfinden konnte, die Worte Karl Frenzel's („Nat.-Btg.“) in den Mund legt, die dieser bei der Berurtheilung seiner „Diana“ gebraucht hat, so ist das nicht nur eine Kaltseligkeit, sondern auch eine falsche Spekulation auf die Lachmuskeln des Publikums, zumaß des Berliner Publikums. Daß der Doktor Klaus eine Kopie des Schriftstellers Hans Hopfen sein soll, wissen wohl nur wenige aus dem Publikum, obwohl der Darsteller dieser Rolle sich bemühte, die Maske des Genannten so getreu als möglich nachzuhämmern. Auch wir haben es erst nach der Vorstellung erfahren und es könne nicht mit Sicherheit behaupten.

Aus einigen Zitaten, die wir absichtlich oben etwas ausführlicher geben, wird der Leser leicht erkennen, daß Fritz Marlow eben kein anderer als Paul Lindau ist. Wir wollen nicht entscheiden, wie weit diese Selbstkopie von Vorheit für die Person Marlow gewesen; eines aber drängt sich uns, und wie es schien, auch dem Publikum zu sehr auf in diesem Selbstporträt: die Stimmung in der Marlow-Lindau sich während des dritten Aktes hin' den Couissen befindet. Der ganze dritte Akt nahm sich wie eine captatio benevolentiae aus (wir bitten unsere Leserinnen um Verzeihung, wenn wir nicht im Stande sind, diesen Ausdruck deutsch wiederzugeben) und tatsächlich wirkte er auf einige milde Seelen derart, daß sie den Dichter hervorriefen, freilich nicht ohne energische Opposition einer mindestens eben so großen Zahl von Gegnern.

Die Darstellung war, wie dies bei Künstlern wie Frau Friederike Blumauer und Frau Niemann und den Herren Kiedtke, Kahle und Dehncke — wir nennen nur die Hauptdarsteller — nicht anders möglich, eine meisterhafte, und wohl nur dieser hat den Dichter es zu danken, wenn „Ein Erfolg“ nicht ganz zum Misserfolge wurde.

Wir unsererseits glauben, daß der Dichter sich sowohl, als dem Publikum einen größeren Dienst geleistet hätte, wenn er den reizenden Wit und die geistreiche Satyre, die in dem Lustspiel vergleichbar verwandet werden, zu einem neuen Bande der literarischen Rücksichtloskeiten gestaltet hätte. —

* **Von der Jagd zu Ohlau.** Am ersten Jagdtage fanden drei Waldbretter auf die Hosen und Fasanen und vier Treiber in der Fasanerie speziell auf Fasanen statt. Die Fasanerie in Ohlau besteht erst seit einem Jahre und hatte bei ihrer Einrichtung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Gegen 4½ Uhr Nachmittags wurde Strecke gemacht. Dieselbe ergab 34 Rehe, 486 Fasanen, 111 Hoen und einen Bussard, davon hatte der Kaiser geschossen 7 Rehe, 24 Fasanen und 11 Hoen. Die Rückkehr nach Ohlau erfolgte um 5½ Uhr. Der Kaiser wurde mit lautem Jubel empfangen, der sich wiederholte, so oft Se. Majestät sich dem Publikum vor dem Schloßplatz am geschlossenen Fenster zeigte. Am zweiten Jagdtage fanden zwei Waldbretter und drei Waldbretter statt, deren eines in der des Kaisersberges, des Lieblingssaggebietes der brieger Herzöge aus dem Stamme der Pfaffen, wo in alten Zeiten eines der Hauptstädte Schlesien gestanden, abgehalten wurde. Das Resultat der Jagd war ein ganz vorzügliches. Die Strecke ergab 63 Rehe, 320 Hoen, 47 Fasanen, 2 Füchse und 2 Raubvögel, davon hatte der Kaiser 3 Rehe, 1 Fasan und 36 Hoen erlegt. Die Leistung der Jagd hatte, wie am ersten Tage der Ober-

beabsichtigt zu seinen Gunsten eine Petition an die Direction der Märkisch-Posen Eisenbahn abzuführen.

×× **Gilehne,** 8. November. Der vielfigurte Propst Arndt, welcher vom früheren Erzbischof angestellt wurde, ohne dem Ober-Präsidenten genannt worden zu sein, ist gestern aus dem Reichsgerichtsgefängnis in Schönlanke, wo er eine 14tägige Haft wegen unbefugter Ausübung von kirchlichen Amtsfunktionen verbüßte, wieder zurückgeführt und hat aufsässiger Weise von Neuem die Propstei bezogen. Es scheint also, daß die Regierung das Pfarrgut noch nicht mit Besitz belegt hat. Heute war die Bevölkerung zum Theil aus Mengiev zahlreich in die Kirche gestromt, um zu sehen, ob Propst Arndt Gottesdienst halten würde, was gewiß vielen Ladenbesitzern und Gewerbetreibenden sehr angenehm war, denn wenn die Kirchenbesucher aus der Umgegend ausbleiben, wie dies an den letzten Sonntagen der Fall war, büßen sie im Geschäft ein. Nachdem das Matutinum abgesungen war, erkundigte sich der Organist Bloch bei dem in der Sakristei anwesenden Probst, ob er Gottesdienst halten würde. Dieser erklärte sich bereit, hielt ein gesungenes Hochamt ab, verhinderte Aufstrebungen, nahm Taufen vor und hielt am Nachmittag die Messen ab. Der Probst zeigt sich also heute aufsässiger als vorher, und es ist wohl nicht anzunehmen, daß nach diesem Vorgange die Kirchenpatronin Gräfin Schulenburg es wagen wird, diesen Priester dem Oberpräsidenten als Probst anzumelden.

Die städtischen Wasserwerke in Posen.

Die nördlichen Wasserwerke, welche vor kaum einem Decennium angelegt worden sind, genügen durchaus nicht mehr den gegenwärtigen, stark gesteigerten Ansprüchen, so daß demnach seitens der Direction dieser Werke die Erweiterung derselben bereits in Beratung gegeben worden ist. In einem Vortrage, welchen der Stadtbaudirektor Szenzel der Direction gehalten hat, und welcher auf deren Veranlassung für die Beratung der städtischen Kommissionen zum Druck gebracht worden, ist alles Dasein jussammengestellt, was bei dieser, für unsere Stadt so wichtigen Angelegenheit in Erwägung zu ziehen ist, und dürfte demnach eine Angabe des Wesentlichsten aus diesem Vortrage für unsere Leser nicht ohne Interesse sein.

Die städtischen Wasserwerke befinden sich bekanntlich auf dem Grundstück der städtischen Gasanstalt; und da die letztere noch mehr als die Wasserwerke, einer ausgedehnten Erweiterung bedarf, die auch bereits für die allernächste Zeit die Aussicht genommen ist, so hat sich bei der Beschränktheit des Grundstücks die Notwendigkeit herausgestellt, den Schwerpunkt des gesamten städtischen Wasserwerbes Weitens von dort nach dem geräumigen, allen späteren Erweiterungsansprüchen vollkommen genügenden, durch Tausch in den Besitz der Stadt gelangten Bernhardinerwiesen Areale zu verlegen, so daß demnach für die Zukunft die dort neu zu errichtende Wasserwerke aber zur Reisebeanstalt werden würde.

Was nun zunächst die Wasserbeschaffung für die neu zu errichtende Anstalt betrifft, so muß man bestrebt sein, ein ebenso reichliches, aber besseres Wasser für dieselbe zu gewinnen, als für die bisherigen Wasserwerke, welche das Wasser aus der Warthe entnehmen und durch Filtration reinigen. Man hat hierbei sein Augenmerk vornehmlich auf das reine Grundwasser zu richten, welches durch Einsickerung des Regenwassers in die durchlässigen Erdschichten entsteht, sich über den un durchlässigen Schichten nach tiefer liegenden Punkten, insbesondere nach Flüssen hin bewegt, und entschieden reiner ist als das Fließwasser, welches durch äußere Einflüsse aller Art, von der Temperatur und dem Staube an bis zu den Einwirkungen näher menschlicher Wohn- und Arbeitsstätten, stets mehr oder weniger verunreinigt und dadurch wenig wohlschmeidend, ja nicht selten gerade zu der Gefährlichkeit gefährlich wird. Da nun in neuerer Zeit die Erfahrung gelehrt

Landsägermeister Fürst v. Plek und der Hofsägermeister v. Heinze. — Gelegenheit der Hofsäg in Ohlau unterhielt sich der Kronprinz mit einem Herrn über Ventilation und wandte sich plötzlich an einen Geistlichen mit der Frage: „Wie denken Sie denn über Ventilation? Ein frischer Luftzug kann auch der Kirche nicht schaden.“

* **Wie man „blutende Jungfrauen“ kurirt.** Auch Wien war so glücklich, vor einer Reihe von Jahren eine stigmatische Jungfrau in seinen Mauern zu beherbergen. Nur daß hier dem Spül durch die Objektivität der Ärzte und die Energie der Behörden ein rasches Ende bereitet wurde. Die authentische Geschichte findet sich in einem den Aersten wohlbekannten medizinischen Handbuche der Wiener Schule mit folgenden Worten erzählt: „In einem unweit von Wien gelegenen Dorfe lebte vor mehr als zwei Decennien eine weibliche Person, welche angeblich jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr Vormittags an verschiedenen Stellen ihres Körpers, besonders im Gesicht, an Händen und Füßen spontane Blutungen bekam, welche Stellen als jene bezeichnet werden, aus denen auch Christus am Kreuze blutete. Ebenso hieß es von dieser Person, daß sie weder Sprüche noch Trank zu sich nehme. (Also ganz Louise Lateau.) Da nun dieses Ereignis in der Umgegend großes Aufsehen erregte und zahlreiche Pilgerfahrten von Stadt und Land dorthin veranlaßte, so sah sich die Behörde genötigt, eingehende Untersuchungen einzuleiten. Ein höher gestellter Arzt des allgemeinen Krankenhauses von Wien wurde nebst der nobwendigen Polizei-Assistent an den Ort verthat, so daß er noch vor dem nahenden Freitag an Ort und Stelle angelangt, seine Maßregeln derart treffen konnte, daß die betreffende Person schon am Donnerstag in genügender Überwachung sich befand und am Freitag selbst schon in Wien anwesend war. Hier wurde sie in ein Zimmer einer hiesigen F. I. Sanitätsanstalt gebracht und ununterbrochen Tag und Nacht von Aerzten überwacht. Der Freitag kam, und die Person blutete nicht. Sie als jedoch noch denselben Freitag, sowie den ganzen folgenden Tag nichts, bis sie endlich von Hunger gequält am Sonnabend Abends nach Speise verlangte, von der sie denn auch eine ziemliche Menge verzehrte. Von dieser Zeit an nahm sie wieder regelmäßig Nahrung zu sich, blutete aber auch niemals wieder. Dieses therapeutische Verfahren kann bestens den belgischen Kollegen empfohlen werden, denn — probatum est.“

* **Victor Hugo und die Nordpolfahrer.** Das wiener Witzblatt „Kiferit“ travestirt Victor Hugo's schwulige Kundgebungen durch folgenden Brief an die Nordpolfahrer: „Nordpolfahrer! Eis Männer! Ihr fehlt aus dem Norden. Aus dem Eise. Aus dem Packe. Aus dem Treibe. O, es muß kalt sein. Sehr kalt. Erstarrend kalt. Alles: Eine blonde Rose. Ein großes Nasentröpfchen. Aber Frankreich ist noch kälter. Noch erstarrender. Gar keine Rose mehr. Gar kein Nasentröpfchen. Tod! Im Grabe stumm! O! Ihr werdet meine Ahnung bestätigen. Die Eisbären haben geweint über Frankreichs Eland. — Die blauen Füchse waren ergrimmt über Frankreichs Erniedrigung. Es ist auch nicht anders denkbar. Mit Frankreich muss Alles denken. Alles fühlen. Jeder Mensch. Jedes Vieh. Jede Blume. Jeder Stein. Bis hinauf zum 88. Grad. Bis zum 90. Grad. Bis zum 99. Grad. — Wenn sich Frankreich verfüllt, wird ganz Europa von Frost geschüttelt. — Wenn Frankreich einen Schnupfen hat, muss ganz Europa niesen. — Wenn Frankreich junges Bier trinkt, bekommt Europa Bauchweh. Auch ihr werdet von Frost geschüttelt werden. Auch Ihr werdet geniest haben. Auch Ihr werdet Bauchweh bekommen. Und das war Eure Pflicht. Das war die eigentliche Mission Eurer gefahrlosen Reise. Im höchsten Norden oben zu führen mit Frankreich. Für Frankreich. Durch Frankreich. Die ewigen Eisbären habt Ihr benetzt mit Thränen über Frankreichs Lage. Mit den Seehunden habt Ihr gelagert über den Raub, dem Frankreich zum Opfer gefallen. In das neue Land ist Wehgeschrei gedrunnen über Frankreichs Hülflosigkeit. So war es. So mußte es sein. Anders durfte es nicht sein. Weil ich mir so denke. Weil ich es so wünsche. Ich Victor Hugo.“

hat (Danzig, Wien), daß dasjenige Grundwasser, welches sich als Quelle darbietet, bei einer energischen, ununterbrochenen Entnahme für Zwecke von Wasserleitungen in kürzerer oder längerer Zeit wegen mangelnden Zuflusses häufig an Ergiebigkeit nachläßt, so richtet man gegenwärtig bei Anlegung von Wasserwerken (so in Düsseldorf, Dresden, Halle) sein Augemerk auf das Grundwasser aus Flughälern, welche jederzeit stark mit Wasser gefüllt sind. Natürlich hat man sich hierbei hinsichtlich der Art der von dem unterirdischen Stromen durchzogenen Erdgichten, wie hinsichtlich der Reinheit, Klärung und Mächtigkeit des Grundwassers durch Bohrungen und Versuchsbrunnen die nötige Gewissheit zu verschaffen. Auf Flughäuser wird gegenwärtig nur noch im Falle der Noth zurückgegangen.

Bon den natürlichen Quellengebieten in der Nähe von Bosen war das Gebiet der alten Quellenleitung von den Höhen von Winary, welches ein vorzüglich reines, schönes und kaltes Wasser liefert, nicht im Stande, mehr als den vierten Theil des Wasserbedarfs einzelner Hochsommertage des laufenden Jahres zu decken. Das Quellengebiet zwischen Motchin und Stenichewo liegt 60 Fuß tiefer als das Berliner Thor, so daß demnach durch diese tiefe Lage bedeutende Hebelsosten veruracht werden würden. Höher liegen zwar die Quellengebiete zwischen Pudenis und Schwerin, sowie bei Kiekrz; doch würde immerhin noch Dampfhebung erforderlich sein; auch würde bei energetischer Entnahme von Wasser die Ergiebigkeit dieser drei letzteren Quellengebiete wahrscheinlich nachlassen; überdies dürfte Bosen als Festung mit der Entnahme von Wasser nicht auf Gegenden anzuweisen sein, welche bei Belagerungen abgeschnitten werden können.

Es bietet sich nun der Stadt Posen in unmittelbarer Nähe in dem Jahr aus, Jahr ein unter und neben der Warthe im Flusthal entlang laufenden Gr^{und}wasserströme (d. h. in dem nur nicht zu Tage getretenen Quellwasser) ein Wasserbassin dar, bei welchem weder ein schnelles Nachlassen, noch gar ein Versiegen zu befürchten steht. Beobachtungen, welche im Sommer d. J. in speziell dazu ausgeworfenen Versuchsschächtern auf den städtischen Wiesen von St. Noch, den Bocianka-Wiesen, dem Galgenberge, sowie auf den Bernhardinerwiesen ange stellt wurden, haben ergeben, daß das Wasser in den Schächtern nahe und entlang auf beiden Seiten des Wartheufers zwischen Stadt und Eichwald im Niveau des Flusswassers, in den weiter entfernten Schächtern, je nach der Entfernung von der Warthe, 3 bis 16 Fuß, auf dem Galgenberge sogar 4 bis $4\frac{1}{2}$ Fuß höher als das Flusswasser stand. Es war damit der Beweis geführt, daß Grund- und nicht Flusswasser, und zwar in ganz ungeahnter Mächtigkeit ergraben war. Dieses Grundwasser war stets um 2 Grad kälter, als das Flusswasser zu derselben Zeit. In größerer Tiefe würde das Grundwasser sicher eine konstante Temperatur von 6–8° R. haben, während das Wasser der bisherigen städtischen Wasserleitung, je nach der Jahreszeit, sehr verschiedene Temperaturen besitzt. Neben diese konstante Temperatur, über die Reinheit und Mächtigkeit des Grundwassers werden erst abzusehende Versuchsbrunnen genauere Auskunft geben. Die geologischen Gebilde des Warthethals sind auf den Bocianka-Wiesen der Art, daß unter den obersten Schichten seinen weichen oder grauen Sandes ein scharfer Mauer sand, und darunter ein liegender, grandiger Sand mit Steinchen sich befindet; darunter liegt alsdann die wasserundurchlässige Schicht des Septarienthons. In der Schicht des liegenden, grandigen Sandes wären am vortheilhaftesten die Wasser-Sammelrohre anzulegen.

Es würde sich dann nach empfehlen, vor Allem zunächst auf dem großen nützlichen Areal der Boci an Wiesen (130 Morgen) in systematischer Weise Bohrungen anzustellen, und Versuchsbrunnen bis auf die undurchlässige Lettelschicht anzulegen, um das Grundwasser in Betracht seiner Niveauböbe, seiner Güte, Reinheit, Temperatur und Mächtigkeit untersuchen zu können. Ergeben diese Untersuchungen ein günstiges Resultat, so wäre das durch ein System von Sammelschläuchen und Sammelbrunnen gewonnene Grundwasser in einem eisernen Hauptrohr nach der Wasserhebestedelle auf der Verhhardtinerwiese zu führen. Die Volkankästen eignen sich zur Einleitung des Grundwassers am besten, weil sie bereits nützliches Eigentum sind, der Stadt sehr nahe liegen und somit nur eine nicht zu lange Sammelpipe benötigen, weil sie ferner groß genug sind, um eine stete Erweiterung des Systems von Sammelpipen zu ermöglichen, weil endlich die Lage der Wiesen im Rohon und in der Nähe des königlichen Forstareals "Luisenhain-Eichwald" von vornherein die Möglichkeit der Annahme ausschließt, daß das, ohnehin so tief zu entnehmende Grundwasser durch die Einfüsse zunehmender naher Bebauung in seiner Reinheit geschädigt werden könnte.

Für jeden möglichen Fall einer Störung auf dem in Aussicht genommenen Bociankawiesen-Sammelgebiete bleibt die schon vorhandene, seitherige Fluktwasserentnahmestelle mit ihren Wasserbehältern und Filteranlagen in erster Reserve. Außerdem wäre ein fernerer und nur für die neuen Wasserwerke bestimmter Fluktwasserentnahmestollen als allerletztes Hilfsmittel ins Auge zu fassen, wenn die auf den Bociankawiesen anzulegenden Versuchsbrunnen kein zufriedenstellendes Resultat ergeben sollten. Da das linke Wartheufer vielfach verunreinigt und benutzt wird, so wäre ein zweiter Fluktwasserhauptentnahmestollen auf dem rechten Ufer, etwa gegenüber der Grabenschleuse, oder 3-400 Ruten weiter aufwärts, anzulegen, und von dort das Wasser mittels eines Rohrs nach dem linken Ufer zu leiten. Falls die Versuchsbrunnen auf den Bociankawiesen kein günstiges Resultat ergeben, wären bei den Wasserwerken auf der Bernhardinerwiese selbstverständlich neue Filter- und Filterpumpen anzulegen.

Was nun diejenigen Gesichtspunkte betrifft, welche von nun ab für die Wassererhebung Gültigkeit gewinnen sollen, so ist unweichsart daß für Sorge zu tragen, daß künftig auch den höchstbewohnten Geschossen der Stadt jederzeit gutes Haushaltswasser in hinreichender Menge geboten werde. Da nun der höchste Punkt der Stadt (an der Kreuzung der St. Martins- und Mühlenstraße) 80 Fuß über dem Nullpunkt des Warthepegels liegt, so wäre das Wasser in einem fünfstöckigen Gebäude auf mindestens 145 Fuß Gesamthöhe über den Nullpunkt des Warthepeals hinabzutreten, während gegenwärtig nur eine Wohnhöhe von 114 bis höchstens 126 Fuß erreicht wird. Aber selbst auch dann wären bei Ausbruch eines Brandes die Sprühen nicht zu entbüchern, indem es mit Hilfe der Hydranten nicht möglich sein würde, in den höchstgelegenen Stadtteilen das Wasser bis in die höchsten Stockwerke zu schleudern. Da nur das jüngste Hochreiterwoir mit seiner selten erreichten Maximalfüllungshöhe von nur 121 Fuß die höchsten Stockwerke in den höchstgelegenen Stadtteilen nur durstig, öftmals garnicht, mit Wasser speist, so sind im Gesundheits- und Sicherheits-Interesse, wie aus allgemeinen Menschlichkeitss- und Billigkeitsgründen Einrichtungen zu kreissen, damit zu jeder Tages- und Nachzeit gleimäßig und andauernd die höchstgelegenen Wohnungen der Stadt ebenso gut, wie die tiekgelegenen mit gutem Haushaltswasser versorgt werden.

Man sieht heutzutage überall von hier, anfänglich billigeren Herstellung eines Druckrohysystems (mit eisernem Steig- und Fallrohr, umgeben von einem nicht zu breiten, massiven Thurm), ab, weil dasselbe sehr großer und daher theurer Maschinen bedarf, deren Leistungsfähigkeit nur in kurzen Momenten voll in Anspruch genommen wird, und die dabei noch ganz unrationell ununterbrochen und mit Verzögerung von Kraft arbeiten müssen. Allgemein werden man sich trotz der thuren ersten Anlage nur noch der Herstellung von Hochreitwegen zu, welche es gestatten, kleinere Maschinen einzupassen, dieselben zeitweise ganz sicher zu lassen und damit Kohlen und Maschinenträte zu sparen. Da nun die Errichtung eines etwa 170 Fuß hohen Wasserturmes auf den Bernharzinerwiesen wegen der außerordentlich bedeutenden Kosten, sowie wegen der Wärme, welche das Wasser in jochem Thurm im Sommer annimmt, nicht zu empfehlen sein dürfte, so würde ein Hochreiter vor Ort am besten auf der selben höchsten Stelle bei Bosen anlegen sein, wo sich das jetzige Hochreitwerk befindet. Da jedoch das Terrain dort nur 116 Fuß über dem Nullpunkt des Warribogels liegt, so wäre noch ein Wassersturm von ca. 45 Fuß Höhe aufzuführen, welche mit einem künstlichen Erdstiel um- und überzügt werden könnte, so daß dadurch die Möglichkeit gegeben wäre, der Stadt auch in den heißesten Tagen

ein schmackhaftes, süßes Wasser zu liefern. Der Neubau wäre neben dem schon vorhandenen Hochreservoir aufzuführen.

Was nun die Größe dieses neuen Hochreservoirs betrifft, so wäre für die Entscheidung dieser Frage der Gesichtspunkt maßgebend, daß die wasserbedürftige Stadt in zwei Theile, in die Oberstadt und in die Niederstadt, zutheilen, und daß jeder dieser Stadttheile für sich durch ein eigenes Hochreservoir zu versorgen wäre. Da die Oberstadt höchstens nur ein Drittel der ganzen wasserbedürftigen Stadtfläche innerhalb der Wälle umfaßt, so würde für diesen Stadttheil ein Hochbassin genügen, welches vielleicht höchstens ein Viertel des schon vorhandenen Hochreservoir-Raums umfaßt. Neben diesem Hochbassin für die Oberstadt würde das Hochreservoir für die Niederstadt völlig erhalten bleiben, wodurch auch bedeutend an Betriebskosten gespart werden würde, indem das Wasser für letzteren Stadttheil nicht unnöthigerweise hoch emporgedrückt zu werden brauchte. Beide Reservoire wären durch Schieber mit einander in Verbindung zu setzen, so daß sie sich als gegenseitige Reserven bei Reparaturen &c. ausheften könnten. Die Theilung der Stadt in Ober- und Niederstadt läßt sich in dem schon liegenden Rohrsystem sehr leicht herstellen, indem die Oberstadt tatsächlich jetzt schon von demjenigen Theile des vorhandenen Hauptrohrs gespeist wird, welcher lediglich zur Befriedigung der Oberstadt schon jetzt den erweiterten Durchmesser von 12 Zoll erhalten hat. Auch wenn ein zweites Hauptrohr für die Wässerwerke gelegt werden sollte, wie dies zur Betriebs erleichterung durchaus nothwendig sein wird, läßt sich leicht eine derartige Einrichtung treffen, daß Oberstadt und Niederstadt gefördert von den beiden Hochbasins gespeist werden. Die Anlegung zweier Hochreservoirs würde es ermöglichen, daß bei der Hochreservoir-Reinigung die Stadt nie ohne den erforderlichen Wasserdruk sein würde. Auch wäre ein eigenes Ableitungsröhr zum Hochreservoir anzulegen, welches nicht angehobt werden dürfte, da neben aber ein zweites Rückleitungsröhr, welches der Stadt aus dem Hochreservoir das Wasser zuführen müßte; dadurch würde ein steter Wechsel des Wassers im Hochreservoir verbeigeführt und zu allen Seiten ein frisches, nicht abgesauenes Wasser nach der Stadt geleitet werden.

Der Verfasser resumirt den Inhalt seines Vortrages folgendermaßen:

Unter der Voraussetzung der Annahme folgender Grundsätze durch die städtischen Kommissionen:

- A. Das, von der neuen Wasserbehörde zu fördernde Wasser
muß rein, klar, von gleichmäßiger Temperatur, wohlschmeckend
und von ausreichender Mächtigkeit sein.
B. den höchstliegenden Wohnräumen der Stadt muß zu jeder Ta-
ges- und Nachtzeit dauernd und gleichmäßig gutes Haushaltswasser
in ausreichender Menge geboten werden,
gehe meine, vorstehend ausführlicher behandelten, Vorschläge sonach
nochmals kurz zusammengefaßt, darum:

I. Das, den neuen Wasserwerks-Anlagen zuführende Wasser
wird durch ein möglichst breit und lang ausgelegtes Sammelerde- und
Brunnensystem auf dem städtischen Areal vor dem Eichwaldthore aus
dem, dort voraussichtlich in unerschöpflicher Mächtigkeit zu findenden
Grundwasser entnommen. Die erste Reserve für diese Wasserent-
nahme bildet die jetzt schon vorhandene Flughasserentnahmestelle Heßfeld
mit ihrer Filteranlage. In fernere Ansicht genommen, aber nicht an-
gelegt, wird eine zweite Flughasser-Entnahmestelle auf dem gegenüber-
der Stadt liegenden Wartberuger.

II. Das gesammelte Wasser wird unter Bezug eines mit der

2) Das gesammte Speisewasser wird unter Legung eines zweiten Hauptrohres nach einem, neben dem vorhandenen Hochreservoir neu anzulegenden, und ebenfalls mit Erde zu beschützenden, kleineren Hochreservoir, bis zu einer Höhe von (+ 145 Fuß Bassin-Sohlenhöhe + 12 Fuß Bassin-Füllungshöhe =) + 157 a. B. hinaufgeführt. Die Stadt selbst wird in eine Ober- und eine Niederstadt geteilt und das nach getrennt durch die, alsdann vorhandenen, zwei Hauptrohre und zwei Hochreservoirs versorgt.

3) Die fiktige Anstalt bleibt in allen Theilen erhalten, wird aber an die neuen Werke angeschlossen und steht von nun ab diesen als Reserve zu Gebot. Sämmliche, alte, wie neue, Anlagen werden am möglichst vielen Punkten untereinander in Verbindung gebracht, um überhaupt für den Fall von Reinigungen, Reparaturen, Veränderungen, Unglücksfällen &c.) ein sofortiges Ausschalten einzelner Theile der Wasserwerke zu gestatten, ohne die Stadt selbst darunter leiden zu lassen.

States under his command.

** Tariferhöhung im Personenverkehr. Die Bekanntmachungen einzelner Eisenbahnverwaltungen bezüglich der „anlässlich der Einführung der Marktwährung“ am 1. Januar f. J. eintretenden kleinen Tariferhöhungen im Personen- und Gepäckverkehr haben verschiedene Aufgaben und Beschwerden an das Reichseisenbahnamt, sowie an das Handelsministerium veranlaßt. Die Antworten lauten dem „Börs. Cour.“ zufolge dahin, daß keine eigentliche Erhöhung der bisherigen Tarife, sondern lediglich eine bessere Abänderung der gültigen Minimalsätze zu intendirt werde.

** **Gnesen-Nakel-König.** Dem Berchnmen schlesischer Blätter aufzofge hat die Direction der Deß-Gnesener Eisenbahngesellschaft im Auftrage der Ban-Kommission für obige Strecke die generellen Vorarbeiten für dieselbe vollendet und dies vom Vorsitzenden der Kommission mit dem Erüben um Beschleunigung der Sache angezeigt.
** **Zahlungseinstellungen.** Aus Hamburg vom 7. Novbr wird geschrieben: „Meldungen über Zahlungseinstellungen sind heute wieder in Massen aus den Vereinigten Staaten eingetragen. Die angegebenen Mitglieder der Newyorker Produktenhäuser W. F. Trivin & Co. haben ihre Zahlungen „temporär“ eingestellt und werden davon auch Hamburger und Bremer Firmen nicht unbedeutend berührt. Die Firma sculzitie häufigsäich in Getreide und hat, wie sie anführt, ihr die „gute Ernte vielen Schaden“ gehan. Die Inhaber der Firma haben bei ihren Kreditoren um ein Moratorium nachgesucht. — Ebenso hat die „Oriental Insurance Company“ auf Anordnung des betreffenden Gerichts ihre Thätigkeit suspendiren müssen, da erneut Beträgerereien in der Verwaltung vorgekommen sind. — Ebenso ist die „United States Watch Company“ in Marion auf Antrag der Aktionäre vom Gerichtskonskret erläutert. — Die bekannte „Manufacturer and Mutual Insurance Company“ in Philadelphia ist gleichfalls durch gerichtliche Entscheidung aufgelöst. Es war versucht worden diese Compagnie in eine Aktien-Gesellschaft umzuwandeln. Da das Aktienkapital jedoch fixiv, verfügte der Gerichtshof die Auflösung bei der Zweite dieser Korporation. — Das Charren Importgeschäft H. Emanuel & Co. in Montreal, das bedeutende dieses Genres in Canada, hat mit 400,000 Fr. Passiva seine Zahlungen eingestellt. — Auch ein Lübecker Importgeschäft, eine alte Firma, wird an der Hamburger Börse als in Zahlungsverlegenheit befindlich bezeichnet. Sowit wir Kenntnis erhielten, wurden allein in Hamburg gestern ca. 30,000 M. Beziehl auf die Lübecker Firma protokol-

** Das Falliment in Nizza. Es liegen dem „Börs. Cour.“
nähre Nachrichten über das Nizza-Falliment vor, dem auch der Chef
der alten und angesehenen Firma Arziger mit seinem Leben zum Opfer
gefallen ist. Die Firma erfreute sich bis zur letzten Stunde eines vor-
züglichen Rufes und eines sehr ausgedehnten Kredites. Sie war in
Berlin bei ersten Firmen akkreditirt, ohne daß sie irgend einen Verlust
demacht hätte, diesen Kredit in letzter Zeit anzugreifen, so daß unser
Platz fast verlustfrei ausgeht. Lebzigens dürfte bei den großen Spe-
kulationsengagements, welche die Firma in letzter Zeit entricht hatte —
früher soll sie sich von Spekulationen f'mlich fern gehalten haben —

und bei den aus ihnen entstandenen Verlusten, die Firma auch selbst durch die stärkste Anspruchnahme ihres Kredites sich nicht haben behaupten können, da nicht nur ihr bedeutendes Vermögen durch die Spekulationsverluste verschlungen worden ist, sondern auch, wie gemeldet, sich noch ein Defizit von mindestens 3½ Millionen Frs. ergibt. Die pariser Börse, wie heute telegraphisch mitgetheilt, ist an dieser Summe mit etwa 2 Millionen betheiligt. Die Engagements bezogen sich meist auf Französische, in geringerem Maße auf Italienische Rente. Ursprünglich bestand das Hauptgeschäft der Firma darin, daß Reisende aus allen Gegenden der Welt bei ihr alkreditirt waren, was bei dem Fremdenzusammensluß in Nizza einen sehr ansehnlichen Zweig des Bankgeschäfts bildete, den die jetzt gefallene Firma fast monopolisierte.

Vermitte

○ Breslau, 8. November. [Provinzial-Museum. Bankgebäude. Villenbau. Vom Wasserbehälter. Gasbereitung aus Holzalien. Die verbrannte Frau. Aus dem Gerichtssaal] Die endgültige Entscheidung hinsichtlich des Bauplatzes für unser Provinzial-Museum ist von der Landesdeputation in deren letzten Sitzung am Freitag dorthin getroffen worden, daß der ursprünglich von der Stadt auf dem Terrain der ehemaligen Kurawieß-Reitbahn offerierte Platz beibehalten werden soll. Noch in jüngster Zeit war von dem Ingenieur-Verein die Nordseite des in der Nikolaivorstadt belegenen Königspalaces als besonders passend für diesen Bau empfohlen worden, allgemein hat diese Stelle jedoch nie Anklang gefunden und es hat in der Bevölkerung Breslau's fast durchweg Bewunderung erregt, daß die Wahl auf den bereits so getauften Museumsplatz gefallen ist. Das an dem Palais-Platz neu entstehende Gebäude der königlichen Bank, dessen Hauptfassade ganz aus Granitsteinen errichtet wird, verspricht eben falls ein unserer alten Stadt zierender monumentaler Bau zu werden; schade, daß denselben noch zwei daranstoßende, die Ecke des Platzes und der alten Graupenstraße bildende baufällige Häuser verunzießen, welche übertriebener Forderungen wegen vom Fiskus seiner Zeit nicht mit angefaßt worden sind. — An der Oder bei dem nahe gelegenen Dorfe Böditz soll im nächsten Frühjahr der Bau von 16 Villen unternommen werden und hat sich hierzu ein Komitee gbildet. Wir versprechen uns keinen Erfolg von diesem Unternehmen, da sich die betreffende Baustelle im Inundationsterrain der Oder befindet und bei Hochwasser der Überschwemmung ausgesetzt ist, auch die Kauflust für Villen seit dem Distorpischen Bankrott und dem Stocken der Bauhätigkeit in der eigentlichen Villenstadt bei Kleinburg sehr im Abnehmen begriffen ist. Nicht einmal sämmtliche in dem hübsch gelegenen Scheitnig auf Spekulation erbaute Villen sind verfaßlich gewesen, sondern stehen seit mehreren Jahren leer. —

Die Kalamität des Wassermangels, welche nicht nur in der Provinz, sondern auch in unserer Stadt herrscht, wurde kürzlich noch durch den Sprung eines Hauptrohres unseres Wasserbehördes vermehrt. Glücklicher Weise plagte dasselbe gerade bei der Ueberführung über den Stadtgraben, so daß sich die Wassermassen in den Letzteren ergießen konnten. Wäre der Unfall in der Nacht und im Innern der Stadt passirt, so würde dadurch wahrscheinlich eine recht unerquickliche Ueberschwemmung hervorgerufen worden sein, welche die Kellerwohnungen der Umgebung jedenfalls sehr in Mitleidenschaft gezogen hätte. — Der Brauereibesitzer Sindermann im Volks-

garten hat seit längerer Zeit den Versuch gemacht, Gas aus Fäkalien (menschlichen Exrementen) zu bereiten und ist dieser Versuch als durchaus gelungen zu bezeichnen, da das auf diese Weise bereitete und von dem p. Sindermann in seinem Gartencabellissement im Innern der Stadt verwendete Gas viel heller und mit weißerer Flamme br. mit, als das von der städtischen Gasanstalt gelieferte. Eine Deputation, bestehend aus den beiden Stadtbauräthen, dem Gasinspektor und mehreren sonstigen Sachverständigen, haben die Bereitungswise und das Fabrikat in Augenschein genommen und sich sehr belobigend darüber ausgesprochen. — Am Feste Allerseelen sind hier im sämmtlichen kath. Kirchen — wie Dr. Hager in der „Volksz.“ schreibt — Gebete für die Seelenruhe der ehemals verbrannten armen Frau Sängarich zum Throne Gottes empor gesandt worden, nachdem vor 14 Tagen bereits ein feierliches Requiem für diefeice gehalten worden ist. Hoffen wir, daß die Schauder vor der volle Unthät nun geführt ist und Gott kein Strafgericht über Breslau herabsendet ob dieser himmelschregenden Sünde. Wie viele Verbrennungen lebendiger Menschen der Katholizismus aus fernerer Zeit, z. B. unter Pater Arbues auf dem Gewissen hat, darüber schreibt die „Volkszeitung“ nichts. — Bei der letzten Schwurgerichts-Sitzung kam hier der Fall vor, daß ein zu zwei Jahren Buchthaus verurtheilter Braugefelle aus dem Schwurgerichtssaale, ungeachtet derselbe mit einer Menze Zuhörer gefüllt war, entsprang und erst nach mehreren Tagen bei Gelegenheit eines neuen Diebstahls wieder in Sicherheit gebracht werden konnte.

— Um Freitags sind von dem Dreimännergericht 2 hiesige Nachtwächterbeamte, wegen ungerechtfertigter Verhaftungen und Brutalität bei Ausübung ihres Dienstes zu resp. 2 Jahren und 6 Monat Gefängnis verurtheilt worden.

* Über den Brand des Schlafwagens auf der Ostbahn erfährt die „K. H. Sta.“ u. ähnlich, daß 13 Personen, darunter 10 Damen, sich in dem in Brand gerathenen Wagon befanden, und dieselben tatsächlich in der größten Lebensgefahr geschwebt haben. Nur der Geistesgegenwart und Beherrschung des belgischen Schaffners, der bei Wahrnehmung des Unglücks auf den Trittbrettern bis nach dem Postwagen kletterte und von dort aus das Signalstreifen zum Halten des Zuges bewirkte, ist es zu danken, daß die Katastrophe nicht einen schlimmeren Ausgang nahm. Die Passagiere haben ihr sämtliches mitgeführtes Hab und Gut, darunter Gelder und Papiere, eingebüßt, und der Wagen ist so ausgebrannt, daß er einem defekten Skelett gleich ist. Was die Entstehung des Feuers betrifft, so ist der zylinderartige eiserne Ofen, welcher sich unter dem Wagen befindet, entweder überheizt oder verstopft gewesen, so daß er glühend geworden und das Feuer sich dem untern Boden des Wagens mitgetheilt hat. Sachverständige sind der Meinung, daß dies nicht gegeben konnte, wenn der liegende eiserne Ofen eine bessere, oder überhaupt eine schützende Bekleidung gehabt hätte. Schließlich kommen wir aber zu der Frage: warum der Schaffner mit eigener Lebensgefahr erst bis nach dem Postwagen kletterte, dort aus Fenster pochen, die Beamten von dem Unglück in Kenntniß setzen und sie ersuchen mußte, das Haltsignal abzugeben? Die Antwort hierauf ist: daß seine Signalleine den Dienst versagte, und daß, da alles Schreien und Rufen der Passagiere des brennenden Wagons ungehört verhallt, ein größeres Unglück nur durch die Geistesgegenwart des Schaffners abgewendet wurde. Die Eisenbahnverwaltungen sollten doch endlich daran denken, der Einführung nichtversagender Signale ihre ganze Sorgfalt zu schenken. So lange es bei den bestehenden Signalleinen verbleibt, würde sich dann wenigstens eine östere, und womöglich auf jeder Haltestation vorzu-
setzende Einsicht in die Wirkungsweise aufstellen.

* Nedea, 5. Novbr. In der Nacht von Sonntaa auf Montag sind, dem "Wdt." infolge, dem Fürsten v. Bentheim-Teklenburg-Nedea 3900 Thlr. Theils in Banknoten, theils in Haarzigmarsküssen, aus der Schublade seines Schreibstüdes gestohlen worden.

* Ein führer Ritt. Aus Straßburg wird unterm 3. Novbr. geschrieben: Heute Mittag 12 Uhr kam der ungarische Generaloffizier Lieut. Bokowitsch, von mehreren Offizieren der Kavallerie und Infanterie bestiger Garnison empfangen, hier an. Sr. Bokowitsch ist die kaum plausible Weise eingegangen, den Weg von Wien nach Paris in 14 Tagen auf denselben Pferde zurückzulegen. Er ist am Montag den 26. d. M. von Wien abgeritten, alle 5 Tage einen Rücktag machend, und hat sich am Montag den 9. d. M. Vormitt. 11 Uhr im Gesandtschaftshotel in Paris einzufinden — eine Leistung von 14 Meilen den Tag. Wenn man bedenkt, daß es im Feldzuge 1870/71 Kavallerie-Regimenter, bei forcirten Marschen, für mehrere Tage nur auf 7 Meilen den Tag (und nicht ohne Verlust) gebracht haben; muß man obige Leistung als enorm bezeichnen. Der Reiter sah bei der Ankunft hier und Abends im Wl.-Kloßio gesund und munter aus; das Pferd jedoch, das zum Gewinne der Wette durchaus nothwendig ist, lahmt; doch hofft (Fortsetzung in der Beilage.)

der Besitzer, daß er am nächsten Tage seinen Marsch fortsetzen kann. Der Gewinn des Siegers beträgt 15,000 Gulden.

* München, 6. November. Die biegsige Bevölkerung ist in großer Aufregung wegen eines am 3. d. verübten gräßlichen Doppelmordes. Abends zwischen 5 und 6 Uhr wurde im dritten Stockwerte eines Hauses am Marienplatz die hochbetagte Briesträgers-Eheleute Kämmerer in gewaltsamer Weise ermordet. Die Thatumstände deuten nach dem von einer gerichtlich-polizeilichen Kommission sofort vorgenommenen Augenschein darauf hin, daß der Mann von dem Verbrecher allein in der Wohnung getroffen, daß der Mann von dem Verbrecher allein in der Wohnung getroffen, daß seine unglückliche Frau, als sie um $\frac{1}{2}$ Uhr aus der Kirche heimkehrte, den Verbrecher mutwillig beim Blenden traf, alsbald angegriffen und in gleicher Weise, man darf sagen, abgeschlachtet wurde, nicht ohne daß auch sie nach Möglichkeit Gegenwehr geleistet hätte. Die Unthal wurde mit einem im Griffe feststehenden Messer verübt, das sich auf der Leiche des Mannes vorsand; zur Vertheidigung hatte letzter eine eiserne Schleppfächeldecke, die Frau aber ein abgerissenes Fensterchen benutzt. Der unausgesetzten Thätigkeit der polizeilichen Organe und der f. Gendarmerie gelang es, noch im

Laufe des 4. November Vormittags eine Reihe von Umständen zu erkennen, welche den Verdacht, daß der 21 Jahr alte Tischler geselle Thomas Aumer, Sohn des Bruders der Frau Kämmerer, der Thäter sei, mit solcher Sicherheit begründeten, daß nach allen Richtungen telegraphische Requisitionen um Verhaftung desselben erlassen werden konnten. Schon am 5. Nachts gelangte von Augsburg die telegraphische Nachricht hierher, daß Aumer dafelbst verhaftet worden und der Unthal geständigt sei. Wie es heißt, hatte der Verbrecher den Kämmerer eben Eheleuten öfter Besuche, die auf Erlangung von Geld gerichtet waren und namentlich von Frau Kämmerer äußerst ungern gesehen wurden, abgestattet. Außerdem wurde noch folgendes bekannt: "Ein am Ort des Verbrechens alsbald aufgefundenen Manschettenknopf mit dem Worte des deutschen Kaisers — zu welchem sich, in der Wohnung versteckt, bald darauf auch die zweite Manschette mit dem gleichen Knopfe vorfand — führte auf die Spur des Verbrechers. Es ergab sich nämlich, daß beide Knöpfe erst vor einigen Tagen gekauft wurden; der Verkäufer konnte sich des Käufers so gut erinnern, daß er eine genaue Personalbeschreibung desselben geben konnte und daraufhin konnten Bewohner des betreffenden Hauses versichern, daß der so

beschriebene Mann sich am kritischen Abend in die Wohnung des unglücklichen Ehepaars Kämmerer begab. Es konnte danach nicht mehr zweifelhaft sein, wer das Verbrechen begangen hatte." — Sigl hat die Freiheit, in seinem "Vaterland" zu sagen: "Die Manschette ist stark mit Blut besetzt, der Metallknopf trägt um das Bild des 'deutschen Kaisers' die (genaue) Umschrift: Wilhelm I. Kaiser von Deutschland; der 'Wilhelm ic.' hatte somit ein gutes Werk gethan, indem er zur Entdeckung eines elenden Raubmörders verhalf."

Berantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 9. November. In der heutigen Plenarverhandlung des Obertribunals wurde das Einenkenn des posener Schwurgerichtshofes, welches das Vorstandsmittel des früheren posener Borschuk ver eins, Hugo Gerstel, wegen wiederholter Unterschlagung und einfachen Bankerius zu vierjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt, vernichtet, und Angestalter von dem Vergehen einfachen Bankerius freigesprochen.

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen am 11. November 1874, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

- Einführung und Verpflichtung des Bürgermeisters a. D. Herrn Dr. Koppe als bisoldeten Stadtrath.
- Betr. seind die Ablösung der den geistlichen Instituten zugehörigen Realberechtigungen.
- Wahl der Mitglieder zur Einschätzungs-Kommission für die Kommunal-Giakommenstuer.
- Feilstellung eines neuen Tariffs für die Stadtwaare nach der vom 1. Januar 1875 ab einzuführenden Markwährung.
- Betreffend die zinsbare Belegung des aus dem Reichs Invildenfond entnommenen Darlehns.
- Betr. seind die von dem Elgenhümmer Knipfer gestellten Anträge auf Herrichtung einer Fazade an die Giebelmauer seines Wohnhauses St. Martin 22.
- Autrag betr. f. und las Nachtwachtwesen in hestger Stadt.
- Bepachtung der Brotoerkauf-stellen pro 1875.
- Entlastung der Armenkassen-Rechnung pro 1869.
- Persönliche Angelegenheit.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 83 Stück auf-
eisernen Oeffen für die hieligen
Katenments soll im Wege der öffent-
lichen Submission

Donnerstag,

den 12. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,
verdungen werden.

Die versiegelten und gehörig bezeich-
neten Oefferten sind rechtzeitig in unserem
Bureau — Wallstraße Nr. 1 — woselbst
auch der Termin stattfindet und die
Bedingungen ausliegen, abzugeben, da
später eingehende Oefferten und Nach-
gebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, 28. Oktober 1874.

Egl. Garnison-Berwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Czerwonak unter Nr. 10 belegene, dem Schmied Anton Pislewski und dessen Ehefrau Cecilia, geb. Markiewicz gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalt von 13 Hektaren 10 Acre 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Steuertrage von 26 Thlr. 3 Gr. 3 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 33 Thlr. veranlagt ist, soll beabs. Zwangsver-
streckung im Wege der nothwendigen Substation am

Donnerstag,

den 10. Dezember d. J.

Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des königl. Kreisgerichts hier,
Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 17. September 1874.

Königliches Kreisgericht. Der Substaations-Richter.

gez. Keyl.

Zu dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns und Böttchermeisters Hans Andreas Lönge zu Posen hat der Maurermeister Böllmann zu Posen nachträglich eine Forderung von 110 Thlr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf d. 25. Novbr. 1874,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar im Ter-
minszimmer Nr. XI. anberaumt, wo-
von die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß
gesetzt werden.

Posen, den 4. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Leibgedinger Mathias Bro-
niewski in Garnikauer-Hammer hat
am 10. März 1818

sein Testament dem damaligen Friedens-
gericht in Schönlanke übergeben. Das-
selbe befindet sich in unserem Depositorio.

Da bis jetzt auf dessen Publication
Niemand angerufen hat, und von dem
Leben oder Tode des Testators bei uns
nichts bekannt geworden, so werden
diesen Interessenten hiermit aufgefordert,
die Publication des Testaments bei uns
nachzuforschen. Meldet sich binnen 6 Mo-
naten Niemand, der ein Recht auf die
Testaments-Publication nachweisen kann,
so wird das Testament von Gerichts-
wegen publiziert.

Schönlanke, den 27. Oktober 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Auktion.

Mittwoch, den 11. d. M.,
früh von 9 Uhr ab,

werde ich Friedrichstraße Nr. 3:

Pariser Tischuhren, Alfe-
nide- und Galanteriesachen,
Uhrketten, Garnituren, Re-
gulateure, eine Partie Glas-
waren, als Weingläser,
Fruchtschalen, einen großen
Werkstisch &c.

gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zindler,
Königl. gerichtl. Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-
und des Genossenschafts-Registers sich
bezügenden Gechäfte werden während des
Geschäftsjahrs 1875 durch den Kreis-
richter Huchzemer unter Mitwirkung
des Kreisgerichts-Sekretär Lutherer be-
arbeitet und die in jene Register erfol-
genden Eintragungen durch

den deutschen Reichs- und Preußi-
schen Staats-Angeleger,

die Berliner Börsenzeitung und

die Posener Zeitung

veröffentlicht werden.

Wongrowitz, den 3. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Freitag, den 20. d. M.,

Vormittags von 10 Uhr ab,
werden auf dem Hofe des neuen Zeug-
hauses diverse aufragirte Ge-
genstände öffentlich an den Meist-
bietenden gegen baare Bezahlung ver-
kauft werden.

Posen, den 7. November 1874.

Artillerie-Depot.

Möbel-Auktion.

Umgangshälber werde ich

Mittwoch, den 11. November,
von 9 Uhr ab Sapechaplak Nr. 6 ver-
schiedene Möbel als: 1. Plüschgarnitur,

2 mahagoni Bettstellen mit Federmatrat-
zen, Auszieb- und andere Tische, Kom-
oden, Stühle, 1 Cylinderbureau, Kleider-
u. Wäschespinde, Spiegel mit Tisch u.
platte Teppiche, Gardinen, eine Partie
Pflege, 2 Gläser gegen baare Zahlung
versteigern.

Kaz. Auktionskommissarius.

Aus den Forst-Revieren

Dzwina, Kleindorff und Wa-
chabno beabsichtigt das un-
terzeichnete Dominium einige

Parzellen, Eistere mit Eichen,
Buchen, Kiefern und Eljen,

die beiden Echteren nur mit
Kiefern bestanden, bis zum
20. December d. J. aus freier
zu verkaufen.

Kauflustige werden mit
dem Bemerkten eingeladen,
daß vom 1. December d. J.
ab die Hölder zu jeder Zeit
besichtigt werden können und

das unterzeichnete Wirth-
schafts-Amt jede Auskunft
erteilt.

Wirthschafts-Amt Groß-
dorff per Unruhstadt, den

3. November 1874.

Auktion.

Ein Grundstück,

eine Viertelmeile vom Bahnhof Neu-
tonysl belegen, bestehend aus 57 Mo-
gen Land und Wiese, nebst Wohn- und
Wirtschaftsgebäuden, letztere in gutem
Zustande, soll gegen mäßige Anzahlung,

aus freier Hand verkauf werden.

Näheres durch W. Richter in

Neutomysl.

Schöne Sorten Weinstücke ver-
kauf billig Et. Adalbert Nr. 37.

Gielawost.

Zwei Häuser in bester Stadtgegend
Berlins, sind gegen ein Gut zu ver-
tauschen, es kann auch baar auge-
abt werden. Das Näh. durch Kfm.
Cohn, Berlin, Gedreiterstr. 4.

Wedjel
auf New-York,
sowie auf alle Plätze der
United States & Canadas

in Gold oder Papier, zahlbar in belie-
bigen Beträgen zu dem billigsten Tages-
Course bei uns zu haben. **Incassi**
auf die United States werden prompt
befoigt.

William Rosenheim & Co.,
8. Dorotheenstraße, Berlin.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin,
heilt Syphilis, Geschlechts- u. Haut-
krankheiten in d. kürzesten Frist u.
garantiert selbst in den hartnäckig-
sten Fällen für gründliche Heilung.
Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1
und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

In 3—4 Tagen wird Syphilis, Ge-
schlechts- und Hautkrankh. ohne
Quicksilber u. unter Garantie gründl.
geheilt. Spec.-Arzt Dr. Meyer, Berlin,
Taubenstr. 36. Ansärt. brieflich.

**Geschlechts-
krankheiten,**
Hautkr., Schwächezustände Sy-
philis und deren Folgen werden
stets mit sicherem Erfolge briefflich
geheilt.

Dr. Harmuth,
Berlin. Prinzenstrasse 62.
Auf Wunsch finden Kranke
Aufnahme.

Danksagung.

Dem königl. Kreiswundarzte Herrn
Dr. W. v. Zagrodzki hierzulst
sage ich für meine Rettung vom Tode
und sonach in so kurzer Zeit vollbrachte
vollständige Heilung hiermit meinen größten Dank.

Bomst, im November 1874.

Katschur,

Zimmerpolier.

Sonnabend, den 14. c. findet bei
mir eine große Gesellschafts-
stunde statt. Eintrittskarten zu der-
selben sind nur bei mir bis zum
Donnerstag, den 12. c. 3 Uhr Nachm.
zu bekommen. Anfang 8 Uhr Abends.
Spft. von 1—3 Uhr.

Rosacki,
Mühlenstr. 34 — Hof — parterre.

Zum Klavierspielen bei musikalischen
Abendunterh. empf. sich
Emma Alias, Langestra. 7, 3 Tr. I

Ein Möbelwagen kommt
leer am 12. d. M. über Po-
sen nach Berlin zurück, Herr-
schaften, welche diese Tour be-
nutzen wollen, bel. ihre Adr.
sub „Möbelfuhrwerk Leh-
mann“ post. rest. Posen ab-
zugeben.

Schöne Sorten Weinstücke ver-
kauf billig Et. Adalbert Nr. 37.

Gielawost.

Tabelleau.

Abtheilung.	Umfang der Wahlbezirke.	Wahl der zu wählenden Stadtverordneten.	Auf wie viel Jahre.	W
-------------	-------------------------	---	---------------------	---

Die Herren Holzhändler benachrichtigen wir ergebenst, daß wir eine

Dampfschneidemühle an der Warthe errichten, und damit mit dem 1. Dezember c. Lohnschneiderei eröffnen.

Posener Aktien-Gerberei in Bronk.

100 Schachtrüthen

gesprengter Zelsteine habe ich franco Bahnhof Bf. der Märkisch-Posener Bahn zu verkaufen.

Bf. 8. Nov. 1874.

Koschmieder, Guteb sicher



Der Bockverlauf in der Stannschäferei Ust-kow bei Kroitschin (Leutewitz-Merziner Abstammung) hat begonnen.

F. Kooppel.

50 zweijährige fette Hammel, 150 fleischige Braten offernt Dom. Sieroslaw, Bahnhof Dombrowska.



Stannschäferei Güttmannsdorf ½ Meile vom Bahnhof Reichenbach i. Schle.

Der Bockverlauf hat am 24. Oktober begonnen. Schurgewicht über 4 Ctr.; Preise zeitgemäß. Gesundheit u. Sprungfähigkeit wird garantiert.

von Eichborn.

! Stickerei!

Sämtliche Stickereien führt gut und billig aus.

M. Karaskiewicz, Breslauerstr. 19.

Nr. 4. Waisenstraße Nr. 4 zum billigen Laden.

Eine große Partie verschiedener seiner geschlissener böhmischer Glaswaren zu aussaßend billigen Preisen zum gänzl. Ausverkauf.

Englische Electro-Plated-Waaren.

Rietz & Herold. Fabrik Birmingham. Engros-Lager: Berlin S., Auenstr. 9.

Die berühmten Metallfärsge mit Eisenconstruction, die von der Erde nicht eingedrückt werden können, von der Firma

F. O. Kersten

in Berlin hält stets auf Lager und empfiehlt solche schon von 16 Thlr. ab, sowie Holzfärsge in allen Formen und Größen von 2 Thlr. ab die Sargniederlage von

A. Bittmann, St. Martin Nr. 13.

Maschinenfurnieren, Blank- od Geschirrleder, in gu er Sorte und preiswürdig. Posener Aktien-Gerberei in Bronk.

Die Trunksucht wird unentgegnetlich curirt durch B. W. Bessel. Di-lettant d' Chemie in Guben.

Lampen-Reparaturen und Änderungen werden prompt bewirkt bei

H. Klug,

Breslauerstr. 38.

Mein bestens assortiertes Thee-Lager 1874er Ernte empfehle ich dem gebrachten Publikum.

Posen. J. N. Piotrowski.

strassb. Gänseleber-Trüffel-Pastetea-wurst, fare. Schwinskopf, Mainzer Roulade, Mortadella di Roma, Granschweiger Gersteat-, Mett-, Zungen-, Leber-, Trüffelsleber- und sardellenleberwurst Presskopf, Schinkenwurst u. westfälischen Schinken, sowie Rügenwalder Präsent-Gänsebrüste mit und ohne Knochen empfang

A. Clobowicz.

Martinshörner

empfiehlt von heute an

J. P. Boely & Co.

Martinshörner empfiehlt die Conditorei

T. Wozyk,

St. Martin 66.

Martinshörner

von verschiedener Größe mit diverser Füllung empfiehlt die Conditorei von

K. Stark.

Martinshörner verschiedener Größe empfiehlt die Conditorei von

S. Niewitecki & Co.,

Breitestraße Nr. 15

Martinshörner (mit Mandeln-Füllung) empfiehlt die Conditorei von

J. Clobowicz.

Specialität.

Russische Th'e's,

a 20 Sgr., 1 Thlr., 1½ Thlr. und 2 Thlr. per Pfund empfiehlt

Gebr. Mischa,

Posen, Sapiebapl. 1

Frische seine Tafelbutter, aus früher Sahne, ist stets zu haben im Milchsalon

St. Martinstr. 13.

Premer Cigarr.-Fabrik

Feuerfeuer & gros-Lager für die

Holzfärsge in Hannover. — Eine

Auszeichnung, preiswerth, in seinen

Hausratgallerie, unverlier, 700 Gente,

Dr. K. 250 St., 6½ ap. Garantie

schöner Brand, Gefüg'd. u. Atom.

Joh. Schmidt, Hoffierer, BAHROVEN

Auf

Cöiner

Dombau-Loose

werden Bestellungen entgegen genommen in die Expedition der Posener Zeitung.

Eine kleine Wohnung für 55 Thlr. und eine für 75 Thlr. ist Bergar. Nr. 4 im 2. Stock vom 1. Novbr. zu vermieten.

Ein großer Platz ist zu vermieten

Graben 3a. Zu erste. bei der Witten

Ein Laden

mit daranstehender Wohnung im frequentesten Stadtteil Gnesens per 1. Mai 1875 zu vermieten.

Näheres unter M. L. 10 Exp. d. Bl. Halbdorffstr. 36 sind 2 f. m. Zim. sof. u. 1 fl. Wohn. part z 1 Degbr. z v.

Zwei Herren finden gutes Logis bei

Ebel, Wasserstr. 28.

Bekanntmachung.

Zur Beschlussfassung über den Entwurf der Statuten des Posener Consument-Vereins ist eine General-Sammlung auf

Freitag den 13. November 1874,

Abends 8 Uhr,

in dem Hersforth'schen Saale, Wronkerstraße Nr. 4, anberaumt, zu welcher die durch Eintrittskarten legitimirten Personen hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 7. November 1874.

Das Comité.

Zur Konstituierung des neu zu bildenden

„Posener Bürger-Vereins“

laden wir alle geehrten Mitbürger jeder Nationalität und jeden Standes, soweit sie zu den Stadtverordnetenwahlen berechtigt sind, zu einem am

Freitag, den 10. Novbr. c. Abends ½ 8 Uhr,

im Lask'schen Saale, Wronkerstr. 4, anberaumten Versammlung ergebenst ein.

Zweck des Vereins ist: in monatlichen Versammlungen kommunale und

bürgerliche Interessen zu besprechen und wahrzunehmen.

Das Comité.

„Traum der Liebe“

Walzer für Pianoforte von Max Clarus, Op. 5 ist soeben wieder erschienen. Preis 15 Sgr. W. Sulzbach, Berlin C., Kurstrasse 18/19.

Loose

zur 1. Klasse der Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie

sind à 7½ Sgr. bis zum 16. Novbr. c. in der Exped. der Pos. Btg. zu haben.

Ein hübsches, gut möblirtes Zimmer nach vorn heraus, ist zu vermieten Bismarckstr. 7, III. rechts.

Eine Wohnung von 5 Zimmern in der 1. Etage sofort zu vermieten.

Eine kleine freundl. Wohnung sofort zu vermieten. Restaurant Fischer's-Eust.

Ein routinirter, der polnischen Sprache mächtiger Bureau-Gehilfe findet vom 1. December c. ab

Stellung beim Districts-Amt in Strzalkowo.

Ein tüchtiger Kataster-Gehilfe findet sofort Stellung beim Kataster-Amt zu Birnbaum.

Auf dem Dom. Marienberg b. Posen findet ein unverh. Hofverwalter Stellung.

Das Dominium Szeklino bei Bork sucht zum 1. Januar 1875 einen älteren Rechnungsführer, der polnisch spricht. Meldungen bei bei der Oberinspektion daselbst

Ein erfahrener, gut empfohlener

Brenner wird für eine bedeutende Brennerei zum sofortigen Antritt zu engagiren gewünscht. Mel-

dungen werden unter r. A. B. 50 poste restante Kwidzyn entgegen genommen.

Ein erfahrener, beider Landessprachen und der Buchführung mächtig, unverh. Hofbeamter wird sofort gewünscht. Wo sagt die Exped. der Posener Zeitung. Gehalt 100 Thaler bei freier Station.

Einen Uhrmacherlehrling sucht

O. Ströla.

Einen Lehrling sucht zum sofortigen Antritt Julius J. Loewenthal, Wasserstr. und Markt-Ecke.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt die Colonialwaren- und Delikatessen-Handlung von

H. Hommel, Breslauerstr. Nr. 9.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Vorlesungen

des Hrn Dr. Adolph Gense

im Stern'schen Saale:

Donnerstag, den 12. November c.,

Abends 8 Uhr,

Shakespeare's:

„Fiel Lärm um Nichts.“

Sonnabend, den 14. November c.,

Abends 8 Uhr,

Shakespeare's:

„Sommernachtstraum.“

Billets hierzu für Herren und

Damen verabfolgt unser Kassirer Herr

W. Brandt gegen Vorzeigung der

Mitgliedskarte vom 8. d. M. ab.

Die Mitglieder hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zu der

Donnerstag den 12. No-

vember d. J. 11 Uhr

Vormittags im kleinen Saal

der Oberpräsidialwohnung anberaumten statutenmäßigen General-

Versammlung werden die geehrten Mit-

glieder unseres Vereins ergebenst ein-

geladen.

Posen, den 1. November 1874.

Der Vorstand des Vaterländi-

schen Frauen-Vereins.

Clara Guenther.

Vorsitzende

Family-Märchen.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma Scheel

Maximilian Bonk,

Wirtschafts-Inspizitor.

Posen Alt-Hammer.

Meine Verlobung mit

Fräulein

Meta Hund,

Tochter des Kaufmanns Herrn

Albert Hund in Sangerhau-

sen, beehe ich mich ergebenst

anzugeben.

Wollstein, d. 5. Novbr. 1874.

Gustav Dittmann,

Gerichts-Aktuar.

Die Verlobung unserer Tochter Ca-

roline mit dem Kaufmann Herrn Ja-